

1/2011 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland



# EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln



## Wie erziehen Christen ihre Kinder?

**Kleine Geschichte**  
der christlichen Pädagogik

**Familien-Atmosphäre**  
Erziehen im Geist des  
Evangeliums

**Christenverfolgung**  
Exklusiv: Unions-Fraktionschef  
Kauder im Interview

Seite EINS:  
Das Editorial

- Hartmut Steeb  
5 **Ein klares Ja zum Leben!**  
Die Seite des Generalsekretärs

Titel-Thema:  
**Wie erziehen  
Christen  
ihre Kinder?**

- Wilhelm Faix  
6 **Kleine Geschichte der christlichen Pädagogik** .....  
Ein historischer Rundgang und Überlegungen zu  
christlichen Erziehungsprogrammen
- 10 **„Der Gedanke, Gott bestraft mich ...“**  
Evangelikale und ihre Erziehung: EiNS-Interview mit Jürgen Werth
- Bernd Brockhaus  
12 **Rute und Zucht**  
Schwierige Aussagen des Alten Testaments verstehen
- Anke Kallauch  
15 **Familie mit Atmosphäre** .....  
Vom Geist des Evangeliums geleitet unsere Kinder erziehen



In Sachen  
Evangelische Allianz

- 18 **„Christen im Visier“**  
EiNS exklusiv: Volker Kauder, Vorsitzender der CDU/CSU-  
Bundestagsfraktion, über Christenverfolgung und die Reaktion  
von Politikern und Gemeinden
- Herbert Müller  
20 **Der kleine Mann und sein großer Gott** .....  
Eine Würdigung zum Heimgang von Anton Schulte  
am 26. Dezember
- Jürgen Werth  
21 **„Intensiv evangelisch“:**  
**Eine Begegnung mit der Kanzlerin**  
Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt
- 22 **SPRINGen in Willingen** .....  
Aktive über das Besondere des GemeindeFerienFestivals
- Peter Strauch unterwegs  
24 **Ein Mensch, durch den ich gesegnet wurde**  
EiNS-Kolumne, diesmal über eine besondere Begegnung:  
zum 85. Geburtstag von Fritz Laubach



Das EiNS-Magazin

- 26 **Termine**  
rund um die Evangelische Allianz
- 28 **Allianz-Ticker** .....  
Nachrichten
- 32 **Impressum**



# Ein klares Ja zum Leben!

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Frage nach der Zulassung der Präimplantationsdiagnostik (PID) wird *das* Ethikthema des Jahres 2011, mutmaßt der Journalist Benjamin Lassiwe in der „Evangelischen Sonntagszeitung“ (Frankfurt). Das wird sich zeigen. Auf jeden Fall verbirgt sich hinter dieser Frage viel mehr Grundsätzliches, als man zunächst annehmen mag: Bei der PID geht es nämlich um die Frage, ob im Falle einer künstlichen Befruchtung befruchtete Eizellen vor der Einsetzung in den Mutterleib auf ihren genetischen Befund im Blick auf mögliche Krankheiten oder Behinderungen untersucht werden dürfen. Einziges Ziel solcher Untersuchungen wäre die positive Auswahl der „Gesunden“ und der Ausschluss möglicherweise Kranker oder Behinderter von ihrer weiteren Entwicklung als Mensch, bis sie eines Tages das Licht der Welt erblicken könnten.

In einem Urteil des Bundesgerichtshofes, das einen Arzt nicht bestrafte, sondern von der Anklage freisprach, waren nahezu alle in Deutschland davon ausgegangen, dass nach den Bestimmungen des Embryonenschutzgesetzes die PID in unserem Land verboten sei. Aber der Bundesgerichtshof meinte, dass man das nicht zwingend aufrecht erhalten könne; das 1990 verabschiedete Gesetz kannte diese moderne Untersuchungsmethode noch nicht. Jetzt wird der Gesetzgeber entscheiden müssen, ob er das Verbot künftig in das Gesetz aufnimmt oder diese Methode zugelassen ist, möglicherweise unter noch zu bestimmenden Bedingungen.

### An welches Wissen bindet sich das Gewissen?

Im Bundestag wird diese Entscheidung als „Gewissensentscheidung“ deklariert sein. Das ist und klingt gut. Aber an welches Wissen bindet sich das Gewissen? Darum ist wichtig:

1. Gott ist der Schöpfer menschlichen Lebens. Jedes menschliche Leben hat seine unabänderliche Würde.

2. Diese Würde gilt jedem Menschen in jeder Phase seines Lebens, ob krank oder gesund, jung oder alt, hohe oder niedrige Lebenserwartung, auch schon vor der Geburt (Psalm 139).

3. Das Leben eines Menschen beginnt mit der Zeugung bzw. künstlichen Befruchtung. Von diesem Zeitpunkt an kann es nur ein uneingeschränktes Ja zum Lebensschutz geben, ohne jedes Nein.

4. Je weniger sich Menschen selbst für ihre eigene Würde einsetzen können, desto wichtiger ist die Fürsorge durch andere und der rechtliche Schutzmantel, den sie zum Leben brauchen.

5. Darum sind Christen und die christliche Gemeinde gefordert, Menschen das uneingeschränkte Ja Gottes zum menschlichen Leben in Wort und Tat zu vermitteln. In Konfliktfragen und Konfliktlagen sind wir deshalb besonders zur Hilfe und Unterstützung gerufen, um das Ja zum Leben, auch zu Krankheit und Behinderung zu ermöglichen und zu erleichtern. Alles Menschenmögliche sollte dabei aufgewendet werden.

6. Das bedingungslose Ja zum menschlichen Leben bedingt ein bedingungsloses Nein zur PID. Jede Form der Selektion menschlichen Lebens, in für eine weitere Entwicklung geeignetes und weniger geeignetes, widerspricht der Würde des Menschen.

7. Die Erfahrungen in anderen Bereichen des menschlichen Lebensschutzes und der Blick in andere Länder zeigen zudem, dass Lebensschutz nur „brutto“ zu haben ist. Ausnahmeregelungen bleiben langfristig keine Ausnahmeregelungen. Die Wertschätzung für Menschen, trotz der pränatalen Diagnose (möglicherweise behindert), und die Wahrscheinlichkeit, dass ein „Ja“ zum (behinderten) Kind weiter durchgehalten würde, würden sich weiter verringern. In Ländern, in denen die PID zugelassen wurde, ist das „Designerkind“ nicht weit. Und dort, wo Euthanasie in begrenztem Umfang zugelassen ist, ist dem Missbrauch Tor und Tür geöffnet.

Darum kann es in dieser ethischen Fragestellung 2011 nur um ein Ja ohne jedes Nein beim Lebensschutz gehen. Jeder weiteren Aufweichung des Lebensschutzes muss widersprochen werden.

Ergreifen wir in den Diskussionen dazu unser Wort, auch gegenüber den Politikern, die zu einer gesetzlichen Regelung aufgefordert sind! Der menschliche Lebensschutz ist ohnehin schon sehr geschwunden.

Umso mehr gilt: Um Gottes und der Menschen willen – Ja zum Leben und Nein zur Lebensverneinung!

Mit herzlichen Grüßen



Ihr

Hartmut Steeb



### Zur weiteren Lektüre ...

... empfehle ich u.a. die Broschüre der Deutschen Evangelischen Allianz „Die Würde des Menschen ist die Perle des Rechtsstaates“

[http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/Die Würde des Menschen.pdf](http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/Die_Wuerde_des_Menschen.pdf).

Wir schicken die Broschüre auch gerne zu. Auch die Seite <http://www.stoppt-pid.de> enthält hilfreiche Informationen.

# Kleine Geschichte der christlichen Pädagogik

## Ein historischer Rundgang und Überlegungen zu christlichen Erziehungsprogrammen

Von Wilhelm Faix

**M**it der Geschichte der christlichen Pädagogik begeben wir uns auf ein noch weithin unerschlossenes Gebiet. Die Geschichte gibt uns Einblicke in die Kulturgeschichte. Leitbilder werden sichtbar, Umbrüche und Fehlentwicklungen erkennbar.

### Ursprung christlicher Pädagogik

Die christliche Pädagogik hat ihre Wurzeln in der Bibel. Von dort nimmt sie ihr Menschenbild, den Lebensstil, ihre Erziehungsziele. Sie ist in ihrem Grundverständnis eine normative Pädagogik, da sie sich auf biblische Normen (z.B. Zehn Gebote) bezieht. Die Bibel ist dennoch kein Pädagogikbuch. Wir können nicht beliebig pädagogische Erkenntnisse abfragen. Gottes Wort vermittelt uns eine *Lebensform*. Im Alten Testament erfolgt Erziehung über das Haus, die Sippe, den Stamm, ja das ganze Volk. Im Neuen Testament steht das Haus im Zentrum des Erziehungsgeschehens: neben Vater, Mutter und Kindern auch viele andere Personen, die im Haus mit leben. Die „Haustafeln“ im Neuen Testament (z.B. Kol 3,12–4,6) geben uns einen Einblick in das Leben eines Hauses. Da werden neben Eltern und Kindern auch Knechte, Mägde, Herren und Sklaven genannt, aber auch alte Männer und Frauen. Wir haben es in diesen Schilderungen mit einer Hauspädagogik zu tun, in der das gemeinsame Leben der Hausbewohner angesprochen wird. Es geht nicht um ethische Einzelanweisungen, die man beliebig aus dem Lebenszusammenhang herausgreifen kann.

Im Mittelpunkt der neutestamentlichen Pädagogik steht das Erlösungswerk Christi. Zentrale Aussagen einer christlichen Erziehung finden sich in 2Tim 3,16 (Erziehung in der Gerechtigkeit) und Tit 2,12 (Erziehung durch Gnade). Wir haben es im Neuen Testament mit einer Heilpädagogik zu tun, die im Vertrauen auf Gott ihre Grundlage (Hebr 11,1ff.; 1Kor 2,5), in der Liebe ihre Kraftquelle (1Kor 13) hat und in der Vergebung ihre Erneuerung (Eph 4,32) findet. Damit unterscheidet sich eine am Wort Gottes orientierte Pädagogik grundlegend von allen anderen pädagogischen Bemühungen. Im Zentrum der biblischen Pädagogik steht eine Lebensgestaltung, die auf Vertrauen (Glaube), Gnade, Liebe und Vergebung beruht. Aus dieser Lebenshaltung erwachsen die einzelnen Erziehungsmaßnahmen (Gehorsam, Grenzen setzen, Konsequenzen, Ordnung, Disziplin, Strafe etc.).

### Frühzeit: Christliche Pädagogik in heidnischer Umwelt

In den ersten drei Jahrhunderten lebte die Christenheit in einer multireligiös und weithin „antichristlichen“ Umwelt. Die Christen mussten sich der nichtchristlichen Bildungswelt stellen. Das hellenistische Erziehungsideal war auf das Diesseits konzentriert und bezog

sich auf die Pflege des Leibes (Kraft, Geschmeidigkeit des Körpers, Ausdauer etc.) und die Bildung des Geistes (Erkenntnis, Vernunft, die „sieben freien Künste“: Grammatik, Didaktik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik). Das höchste Ziel war der „vollkommene Redner“ (Quintilian ca. 35–90 n. Chr.). Das Christentum verschmähte nicht die schulische Bildung, begnügte sich aber nicht damit. Ziel christlicher Erziehung war ein Leben aus der Erneuerung durch die Erlösung Christi in der Frucht des Geistes. Die Eltern trugen die Verantwortung für die Kindererziehung. In einer auf Syrisch überlieferten Didaskalia (Unterweisung, um 250 n. Chr.) werden die Eltern darauf hingewiesen, dass Vernachlässigung der Erziehung Sünde sei. In einer Schrift des berühmten Kirchenvaters Johannes Chrysostomus (um 345–407 n. Chr.) „Über Geltungssucht und Kindererziehung“ spricht er alle im Haus lebenden Personen an, weil ihnen eine erzieherische Aufgabe zukommt. Der Kirchenvater Augustin (354–430 n. Chr.) schrieb dann neben der Familie auch der Kirche einen Erziehungsauftrag zu. Die Kinder sollen tüchtig gemacht werden zu Bürgern des Reiches Gottes.

Wie ging die Alte Kirche mit der pädagogischen Herausforderung der „heidnischen“ Erziehungsideale um? Augustin unterschied zwischen Bürgertugenden (Einfachheit, Tapferkeit, Treue, Vaterlandsliebe) und Christentugenden (alles was vor Gott Bestand hat). Er und die Kirchenväter vor ihm waren der Meinung, dass man das Gold von den Heiden (sieben freie Künste) übernehmen und es zur Verkündigung des Evangeliums gebrauchen soll. Als das Christentum zur Staatsreligion wurde, stellte sich schnell heraus, dass die pädagogische Herausforderung gewaltig ist. Eine Vernachlässigung in der christlichen Erziehung kam einer Vernachlässigung des christlichen Glaubens gleich.

### Mönchtum: Erziehung durch gemeinsames Leben

Das hat das Mönchtum erkannt. Darum kommt dem frühen Mönchtum eine entscheidende erzieherische Aufgabe zu. Dabei ging es vor allem um die Bewahrung und Weitergabe des Glaubens. Die entscheidende Prägung ging vom gemeinsamen Leben in Klöstern und Dörfern aus. Erziehung fand durch die Lebensgemeinschaft statt, Arbeit, Gebet und Freizeit bildeten eine Einheit.

Mit dem Aufkommen der Universitäten (12. Jh.) und der scholastischen Theologie (Scholastik = Schulwissen), vermehrte sich zwar das Wissen, aber die Herzensbildung nahm ab. Mit dem Niedergang des geistlichen Lebens ging auch immer mehr das erzieherische Element verloren.



Tafel: Guillermo Lobo / istockphoto.com, Schulfotos: Digital Vision

## Reformation: Predigt als Bildungsfaktor

Die Reformation brachte einen neuen Aufschwung in der Bildungsfrage. Mit der Bibelbewegung kam auch eine neue Schulbewegung. Die Übersetzung der Bibel ins Deutsche ist aus pädagogischer Sicht von größter Bedeutung. Wenn die Bibel als Wort Gottes der Zugang zur Quelle des Glaubens ist, dann muss die Schrift auch allen Menschen zugänglich gemacht werden. Das ist aber nur möglich, wenn alle Menschen lesen können. Dabei kam den „Küsterschulen“ eine wichtige Bedeutung zu. Der Küster brachte den Kindern Lesen und Schreiben bei. Aus den Küsterschulen entwickelte sich im 18. Jh. die Volksschule. Der Pfarrer wurde zum Lehrer des Wortes Gottes. Die Predigt wurde zu einem wichtigen Bildungsfaktor.

Die Basis aller Erziehung aber liegt nach Luther in der Familien-erziehung. Über eine gute Erziehung wird das Evangelium verbreitet. Luther war auch ein leidenschaftlicher Verfechter einer umfassenden Schulbildung, forderte sogar die christliche Staats-Schule. Während er der Meinung war, für Schule und Erziehung seien vor allem die Fürsten zuständig, sah Johannes Calvin in der Kirche einen besonderen Erziehungsauftrag. Die Lehre muss durch Erziehungsmaßnahmen ins Leben umgesetzt werden. Dabei kommt den Eltern eine besondere Erziehungsaufgabe zu, da Familie das Abbild der Kirche ist. Nach Calvin soll das Haus eines Christen wie eine kleine Gemeinde sein. Gott wird nur dann in der Gemeinde geehrt, wenn er auch in der Familie geehrt wird. Das Amt des Familienvaters zählt darum zu den Ämtern der Kirche. Voraussetzung der Erziehung durch die Kirche aber ist das heilspädagogische Handeln Gottes, das eine persönliche Auswirkung im Leben des Menschen hat.

## Neuzeit: Erziehung umfasst das ganze Leben

*Johann Amos Comenius* (1592–1670), der letzte Bischof der Böh-misch-Mährischen Kirche, war ein pädagogisches Genie. Er gehört zu den größten christlichen Erziehungsgestalten. Bis heute wird seine „Große Unterrichtslehre“ (*Didactica magna*) aufgelegt. In einzigartiger Weise verbindet er darin Evangelium und Pädagogik. Er reiste ruhelos durch ganz Europa und beriet Fürsten und Könige in Erziehungsfragen. Faszinierend an Comenius ist: Er vermittelte nicht nur pädagogisch-didaktische Einzelerkenntnisse, sondern hatte eine pädagogische Weltsicht, die das ganze Leben umfasste. Er vertrat eine vom Evangelium durchdrungene Allweisheit (*Pansophie*), die nicht nur neueste wissenschaftliche Erkenntnisse beinhaltete, sondern auch das Evangelium von Jesus Christus aufleuchten ließ. Schulbildung war für ihn nicht Wissensvermittlung, sondern hatte ein tieferes Ziel: die Erlösung des Menschen. Wissen, Bildung und Glauben bildeten bei ihm eine Einheit.

Neben Comenius gehört *August Hermann Francke* (1663–1727) zu den großen christlichen Pädagogen. Francke strebte in der Erziehung eine Generalreformation an. Beeindruckend hat er in einer Schrift (*Der große Aufsatz*) diese Vision entfaltet. Während in der Orthodoxie (richtige Lehre gut ausformuliert) der formale Vernunftglaube vorherrscht, verbanden sich bei Francke pädagogische Erkenntnisse mit Herzensfrömmigkeit. Die allgemeine preußische Schulordnung von 1713, 1716/17 und 1736 atmet den Geist des Pietismus. Die Bauernschule und später die Realschule gehen auf Francke zurück. Ausgangspunkt all seiner theologischen wie pädagogischen Arbeit war für Francke die persönliche Bekehrung, in der Herz und Kopf vereint werden zur Frömmigkeit und Klugheit in der Welt.



Foto: Guillermo Lobo/istockphoto.com, Schulfotos: Digital Vision

Zu den einflussreichen christlichen Erziehern gehört auch *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf* (1700–1760). In Herrnhut wurde ein gemeindepädagogisches Konzept entwickelt, das bis heute unübertroffen ist. Der Einzelne und die Gemeinschaft, Individualität und Sozialität werden hier beeindruckend vereint, getragen vom erwecklichen Glauben. Zinzendorf hat erkannt, dass das Wesen christlicher Erziehung in der Lebensform besteht, in der der Einzelne einen hohen Stellenwert hat, aber die Gemeinschaft eine notwendige Ergänzung zur Persönlichkeitsentfaltung ist. Die Gemeinde war eine Art Gesamtschule, in der Wissen wie auch Glaube durch das gemeinsame Leben vermittelt wurde. Das Kernstück herrnhutscher Erziehung ist darum die Herzenserziehung.

### Aufklärung: Erziehung von Gott oder vom Menschen her?

Mit der Aufklärung löste sich immer mehr die Einheit von Glaube und Bildung auf. Die christliche Lehre vom Menschen, der als Sünder der Erlösung bedarf, wich einem „Evangelium der Natur“. Ihr Hauptvertreter *J. J. Rousseau* (1712–1778) ging davon aus, dass der Mensch als Naturwesen erst durch die Erziehung schlecht wird, darum vertrat er eine „natürliche Erziehung“. Sein Erziehungsroman „*Emile*“ (Über die Erziehung) wirkte wie ein revolutionäres Manifest und läutete nicht nur ein „neues“ pädagogisches Menschenbild (der Mensch ist von Natur aus gut) ein, sondern begründete Erziehung ausschließlich innerweltlich. Erst *Johann Heinrich Pestalozzi* (1746–1827) gelang es, wieder christliches Erziehungsdenken populär zu machen. Was Pestalozzi lehrte, lebte er auch. Er vertrat den Gedanken der Volkserziehung und entwickelte eine umfassende Erziehungslehre. In der Mitte seines Erziehungsdenkens stand der Gottesglaube, den er mit dem Humanismus der Liebe verbunden hat. Erziehung wird bei Pestalozzi wie bei aller christlichen Erziehung von Gott her (außerweltlich)

begründet. Auf dieser Grundlage entwickelte er eine Erziehungslehre, die Familie, Beruf und Staat umfasste.

Eine kaum beachtete erzieherische Leistung vollbrachte *Johann Friedrich Oberlin* (1740–1826). Er gehört zu den wenigen Geistlichen, die begriffen haben, dass christliches Leben nur ganzheitlich verstanden werden kann. Darum war er neben seinem Pfarramt auch als Straßen- und Brückenbauer, Landwirt, Gärtner, Apotheker, Buchdrucker und Pädagoge tätig. Er erkannte, wie wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung die Frühpädagogik ist und gründete eine Kleinkinderschule: ein Vorläufer des Kindergartens.

Einer der letzten großen Pädagogen, der eine eigenständige christliche Erziehungslehre entwickelte, war *Christian Heinrich Zeller* (1779–1860). Sein Erziehungsziel war Herzensbildung, die ihren Ursprung in der Familie hat, darum legte er großen Wert auf ein intaktes Familienleben. Er bildete Lehrer aus und schrieb eine dreibändige Erziehungslehre. Seine Armen- und Rettungsanstalt in Beuggen hatte Modellcharakter und wurde zum Vorbild vieler anderer christlicher Erzieher wie *Johann Hinrich Wichern* („*Rauhes Haus*“, Hamburg) oder *Andreas Bräm* (Gründer des „*Neukirchener Erziehungsvereins*“).

Die sozialpädagogische Arbeit unter verwahten, sozial schwachen, verwaisten, behinderten und kranken Kindern ist ohne christliche Initiative im 19. Jahrhundert nicht denkbar. Es entwickelte sich eine pädagogische Diakonie, in der sich gute pädagogische Arbeit und erweckliche Frömmigkeit miteinander verbanden.

Mit dem Bildungsmonopol des Staates geriet die Familienerziehung aus dem Blickfeld. Das bürgerliche Familienideal prägte auch immer mehr die christliche Familie. Am Ende des 19. Jahrhunderts hörte das eigenständige christliche Erziehungsdenken auf. Es kam zu einer Symbiose von gesellschaftspolitischen Moralvorstellungen und

christlicher Werterziehung. Die gesellschaftspolitischen Vorgaben wie Gehorsam, Fleiß, Pflichterfüllung, Kontrolle, Unterordnung, Autorität, Respekt wurden übernommen und christlich begründet. Durch die Weltkriege wurde dieses Denken quasi festgeschrieben. Christliche Erziehung wird in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr reflektiert, die gesellschaftlichen Veränderungen nach dem 2. Weltkrieg werden nicht wahrgenommen.

Als die 68er Revolution begann und die antiautoritäre Erziehung als neue Heilslehre um sich griff, war die evangelikale Christenheit nicht nur überrascht, sondern auch überfordert. Deutlich machte sich bemerkbar, dass ein Jahrhundert lang keine pädagogische Arbeit geleistet wurde. Für alle Fehlentwicklungen in pädagogischer Hinsicht wird seither die 68er Bewegung mit ihren ideologischen Festlegungen verantwortlich gemacht. So kam es in den 1970er Jahren zur Polarisierung von humanistisch-emanzipatorischem und christlichem Erziehungsdenken, ohne dass es von christlicher Seite Erziehung biblisch-pädagogisch aufgearbeitet wurde. Dieses Defizit macht sich bis heute bemerkbar.

### Aktuell: Wende im evangelikalen pädagogischen Denken?

Nur langsam erkennen evangelikale Christen, dass Kritik an einer pädagogischen Fehlentwicklung noch kein neues pädagogisches Denken hervorbringt. Auch wenn es inzwischen eine Reihe christlicher Erziehungsliteratur gibt, hat sich an der defizitären pädagogischen Haltung kaum etwas geändert. Es fehlt an einer Familienpädagogik in der Gemeinde und vor allem in den theologischen Ausbildungsstätten. So lange nicht begriffen wird, dass Eltern- und Familienkompetenz nicht mehr durch das Leben weitergegeben wird, sondern erworben werden muss, wird sich daran auch so schnell nichts ändern. Von einem Aufbruch sind wir noch weit entfernt, geschweige denn von einer allgemeinen Erziehungsbewegung.

Wir brauchen dringend eine ganzheitliche Sicht des christlichen Lebens, die Wort (Theologie), Tat (sozial-diakonisches Handeln) und Erziehung (Familienpädagogik, Bildung etc.) beinhaltet.

### Wo steht die Pädagogik heute?

Mit der fortschreitenden Individualisierung, Pluralisierung und Globalisierung des gesellschaftlichen Lebens (postmoderne Gesellschaft) verloren auch die weltanschaulich bestimmten Erziehungsschulen (geisteswissenschaftliche, empirisch-positivistische, kritische, emanzipatorische, feministische, sozialistische Pädagogik) an Einfluss. Es gibt heute eine große Anzahl von unterschiedlichen Erziehungstheorien und methodisch ausgerichtete Forschungsansätze, geradezu eine Pädagogik der Vielfalt.

Im pädagogischen Denken hat sich eine grundlegende Veränderung vollzogen. Immer stärker setzt sich die Meinung durch, dass in

der Erziehung Werte, Autorität und Grenzen setzen notwendig sind. Durch die vielen Erziehungsprobleme und verhaltensgestörte Kinder in Familie und Schule wurde ein Umdenken nötig. Viele Eltern und Lehrer fühlen sich in der Erziehung überfordert. Sie brauchen Erziehungskompetenz.

Antiautoritäre Erziehung ist out, autoritative Erziehung wieder gefragt – und zwar sowohl in der Erziehungswissenschaft, wie auch in der allgemeinen Ratgeberliteratur.

Die Themen, die Wissenschaft und Alltag bestimmen, sind: Autorität und elterliches Erziehungsverhalten, Notwendigkeit der Erziehung, Regeln und Grenzen, Konsequenzen, Werteerziehung, die Bedeutung des Vaters für der Entwicklung des Kindes; als Problembereiche gelten Verwöhnung, Bildschirm, Killerspiele im Kinderzimmer, Verhaltensauffälligkeiten bzw. Verhaltensstörungen (Sucht- und psychische Probleme, Aggressionen, Essstörungen, Delinquenz, Gewaltbereitschaft, ADHS und Hyperaktivität). Kurse bis zum „Elternführerschein“ werden angeboten, um Erziehungskompetenz zu vermitteln.

Der soziale Wandel geht immer stärker in die Richtung einer größeren Vielfalt von Lebenswelten, -stilen und -weisen. Die wachsende Vielfalt bringt Möglichkeiten wie Risiken mit sich. Die pädagogische Frage lautet: Wie sieht eine soziale Lebensform aus, die vom Einzelnen verlangt, sein Leben selber zu gestalten? Es gibt eine kaum zu übersehende Vielzahl von pädagogischen Einzelerkenntnissen (Gehirn- und Bindungsforschung, frühe Kindheit, Resilienz, Salutogenese u.a.m.), die es in der Familienpädagogik (Gestaltung des Familienlebens, Eltern-Kind-Verhältnis), Kleinkind- und Vorschulalter (Kinderbetreuung) und Schule (individuelle Lernbetreuung) umzusetzen gilt. Wie diese Erkenntnisse umgesetzt werden, hängt nicht nur vom pädagogischen Vermögen, sondern auch vom jeweiligen weltanschaulichen Hintergrund der Erzieher ab. Begriffe wie Selbstständigkeit, Selbstachtung, Grenzen setzen, Autorität, Konsequenzen, Freiheit, Solidarität, Anerkennung können in der Praxis unterschiedlich gefüllt werden.

Neben dieser positiven Entwicklung hat sich die Forderung nach stärkerer institutioneller Erziehung (Krippe, Kindergarten, Tagesmütter, Schule) gesellschaftspolitisch durchgesetzt. Der christliche Beitrag kann sich da nicht nur auf Kritik von Fehlentwicklungen beschränken, sondern sollte eigene Erziehungsprogramme entwickeln. Mit Schlagworten (antiautoritäre Erziehung, 68er, feministisch, Gender) ist da wenig geholfen. Es gilt immer zu fragen: Wer sagt was? Was ist gemeint? Welches Ziel ist damit verbunden? Dabei sind die Chancen, einer verunsicherten Elternschaft aus christlicher Sicht Hilfen zu geben und Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung zu nehmen, groß.

Wie lange ist diese Tür noch offen? Die Lücke, die die antiautoritäre Erziehung hinterlassen hat, schließt sich allmählich. Ob wir die offene Tür erkennen – und die vorhandenen Chancen nutzen? ■

### Fachbücher von Wilhelm Faix



„Erziehung von A bis Z“



„Baustelle Patchworkfamilie“



„Morgens, mittags, abends“



Wilhelm Faix ist Fachdozent für (Gemeinde-)Pädagogik, Psychologie und Hermeneutik am Theologischen Seminar Adelshofen.

# „Der Gedanke, Gott bestraft mich ...“



## Evangelikale und ihre Erziehung: EiNS-Interview mit Jürgen Werth

Das Thema „Christen und die Prügelstrafe“ wird derzeit diskutiert. Das liegt an zwei unterschiedlichen Veröffentlichungen: einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts in Hannover unter Leitung von Professor Christian Pfeiffer und außerdem zwei Erziehungsratgebern, die das Züchtigen von Kindern empfehlen und die Prügelstrafe mit der Bibel rechtfertigen. EiNS-Redakteur Jörg Podworny hat mit Jürgen Werth darüber gesprochen.

**Die Studie von Professor Pfeiffer deutet darauf hin, dass sehr religiöse Eltern dazu neigen, ihre Kinder eher zu schlagen als andere. Stimmt das?**  
Es ist so: Die Studie von Herrn Pfeiffer – ich habe lange mit ihm telefoniert – hatte ursprünglich ein anderes Thema: die Gewaltbereitschaft bei jungen Leuten. Dann hat er in der „Süddeutschen Zeitung“ einen Artikel gelesen, der sich mit diesen beiden Erziehungsbüchern beschäftigt hat; hat daraufhin seine Studie noch mal unter anderen Gesichtspunkten analysiert, die Zahlen anders gewichtet – und festgestellt, dass offensichtlich Eltern, die „in Freikirchen beheimatet“ sind, eher bereit sind, ihre Kinder körperlich zu züchtigen als andere.

Er hat aber sehr schnell auch festgestellt, dass der Begriff „Freikirchen“, wie er ihn angewendet hat, zu schwammig ist. Darum macht er jetzt noch eine neue Studie, die im März, April erscheinen soll; dort wird der „Freikirchen“-Begriff genauer differenziert. Interessante Anekdote: Pfeiffer ist Prädikant der Hannoverschen Landeskirche und kennt von der evangelikalen Bewegung nur die Baptisten, weil er da gelegentlich predigt. Und er erzählte mir am Telefon: „Ich habe meiner Frau gesagt: Moment, da gehören ja die Baptisten, wo ich sonntags ab und zu predige, auch dazu – das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen!“

**Der Begriff „Freikirche“ wird also noch genauer definiert. Aber Pfeiffer sagt: Das Schlagen von Kindern gehört nach wie vor zu den angewandten elterlichen Erziehungsmaßnahmen in Deutschland?**

Genau. Und das in Freikirchen mehr als im Schnitt der Bevölkerung, und auch mehr als bei landeskirchlich-evangelischen oder katholischen Christen – wobei eben diese Differenzierung nicht präzise ist. Denn der ganze Bereich der Sekten gehört in seiner Studie auch mit zu den „Freikirchen“ ...

**Aber an der Tatsache gibt es offensichtlich keinen Zweifel: Es gibt evangelische Freikirchen, in denen Eltern ihre Kinder prügeln?**

Ja, und zwar grob auf den Punkt gebracht, nach der Regel: Je frömmere, desto häufiger werden Kinder geschlagen – und das offensichtlich mit Bezug auf die Bibel.

**Was für ein Verständnis steckt dahinter, wenn man seine Kinder auf diese Weise züchtigt?**

Im Alten Testament heißt es: „Wer seinen Sohn liebt, der lässt ihn die Rute spüren.“ Ich glaube, dass viele Eltern, die das praktizieren, dies in der guten Absicht tun, ihre Kinder von Wegen fernzuhalten, die sie für gefährlich halten. Mit Hilfe von Schlägen wollen sie ihnen klarmachen: Es geht nicht, was du da grade getan oder gesagt hast! Das funktioniert wie mit der heißen Herdplatte, auf der man sich die Finger verbrennt: Danach fasst du nicht mehr auf die Platte! Erziehung funktioniert also mit körperlich spürbarer Strafe.

**... womit die Strafe Gottes für Sünde, Fehlverhalten ausgedrückt wird. So wird die Rute auch zu einem „Instrument der Liebe“?**

Ja. Wer sein Kind auf diese Weise schlägt, meint, er tut Gutes für sein Kind, er will, dass es bestimmte Dinge nachhaltig lernt. Und diese Nachhaltigkeit drückt er aus, indem er ihm den Hintern versohlt, mit was auch immer.

**Was erwidert man geistlich den Eltern, die ihre Kinder mit Verweis auf Gottes Strafe und Bibelverse züchtigen, um sie von bösen Wegen abzubringen?**

Dahinter steckt nach meiner Überzeugung ein undifferenzierter Umgang mit der Bibel. Es werden einfach Verse aus dem Alten Testament



genommen und übertragen, nach dem Motto: Gott schlägt ja auch die Sünde und die Sünder. Das halte ich für eine schräge Theologie. Ich predige immer: Die Strafe liegt auf *ihm*, auf Christus, auf dass wir Frieden hätten.

Aber der Gedanke, dass Gott mich straft, wenn ich irgendwas mache, was nicht okay ist, der ist allgemein bei Evangelikalen nach wie vor ziemlich verbreitet. Gott belohnt mich, wenn ich etwas Gutes mache – und er bestraft mich, wenn ich etwas Falsches mache. Wenn er das aber täte, dann kann ich nur mit Paul Deitenbeck sagen: Dann müsste es Backsteine regnen ...

Gott will Menschen mit einem starken Willen, die sich dem Willen Gottes unterordnen – willentlich.

#### **Wie sähe denn eine angemessene Erziehung aus, die Kinder auf den richtigen Weg begleitet?**

Ich kann da keine für alle gültigen Erziehungsregeln aufstellen, weil ich glaube, dass man mit Kindern ganz individuell umgehen muss. Es gibt Kinder, die eine etwas gröbere Sprache brauchen, und es gibt Kinder, die brauchen eine sehr feine und sensible Sprache. Und da muss ich schauen, wie viel – oder weniger – Freiheit ich gewähren kann. Ob ich einem Kind das Richtige klarmachen kann, wenn ich ihm den Hintern versohle, das bezweifle ich.

Der unvergessliche Volksschauspieler Jürgen von Manger hat das in den 60er Jahren im Ruhrpott-Slang mal treffend beschrieben: Am Samstag hättense als Kinder immer noch de Prügel gekriecht für alles, wo se nich bei erwischt worden wären, immer samstachs vorm Mittachessen. „Und danach“, sagt er, „saß man am Tisch und hat gebetet: ‚Und sechne, was du uns bescheret hast‘ – da denkt man sich auch als Kind was bei ...“

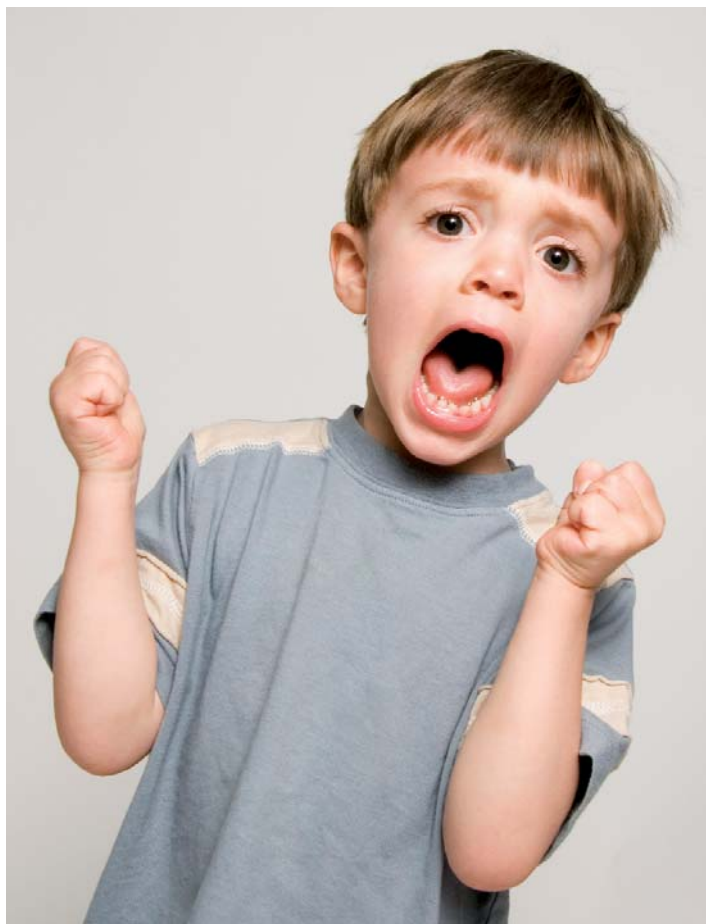
Da sehe ich auch eine Aufgabe der Evangelischen Allianz. Wir müssen positive Modelle entwickeln und Eltern hilfreiche Leitlinien an die Hand geben.

#### **Die Evangelische Allianz veranstaltet regelmäßig ein „Kinderforum“, befasst sich mit Fragen von Kindesentwicklung, Erziehung und Begleitung; es gibt Material der Allianz zu Familienthemen. Und es soll auch eine neue Broschüre zum Thema Erziehung geben?**

Wir wollen das in der nächsten Sitzung im Hauptvorstand jedenfalls besprechen. Es wäre sehr gut, wenn wir da einen Leitfaden erarbeiten könnten; ich wäre sehr dafür.

#### **Und entgegen der Pfeiffer-Analyse und den Sonder-Ratgebern gibt es in Deutschland „wohl kaum eine andere Bevölkerungsgruppe, in der Kinder so wertgeschätzt werden und wo so viel für sie getan wird wie bei Evangelikalen“: so Jürgen Werth in einem anderen Interview. Nämlich?**

In ganz vielen Gemeinden gibt es Mutter-Kind-Kreise, Krabbelgruppen, Jungscharen, Kinderfreizeiten, Kreativgruppen, „Promiseland“-Kinderprogramme, Kinderkonferenzen: Ich kenne unglaublich viele Menschen, die wirklich ihr Leben investieren, um Kindern etwas Gu-



Leslie Banks / iStockphoto.com

tes zu tun. Und da sind wir in den evangelikalen Gruppen, wie ich glaube, sehr, sehr vorbildlich, weit vorne und fortschrittlich.

#### **Wie erziehen Evangelikale nun ihre Kinder? Wie machen sie es richtig?**

Sie sollen liebevoll und konsequent erziehen. Es ist keine gute Erziehung, die Kinder einfach machen lässt. Kinder brauchen Anleitung. Man kann sie nicht einfach fröhlich über die grüne Wiese hüpfen lassen. Ich muss Leitplanken setzen – und darauf achten, dass diese Leitplanken auch eingehalten werden; damit die Kinder zu Menschen werden, die sich in der Gesellschaft später zurechtfinden. Und das andere ist: Natürlich liebevoll für sie da zu sein, auch den Kindern zu dienen. „Dienet einander“: das neutestamentliche Motiv gilt auch im Umgang mit Kindern.

Diese beiden Dinge zusammen muss ich immer vor Augen haben. Auch fromme Eltern sind ja nicht vollkommen. Wir sind auch schlechtgelaunt, ärgern uns, rasten aus, je nachdem wie wir gestrickt sind. Ich glaube, dass man auch Fehler machen darf, dass man sich dann aber entschuldigt, auch bei seinen Kindern, zu ihnen sagt: Da bin ich aus der Haut gefahren. Das tut mir leid!

#### **Und wie können Eltern dafür ihrerseits Hilfestellungen bekommen?**

Konkret braucht man sicher manchmal auch Beratung, vor allem wenn's schwierig und kompliziert wird, im Trotzalter, in der Pubertät: Wie gehe ich jetzt mit meinem Kind um? Zwischendurch ist es ja meist relativ ruhig. Und in Krisenphasen gibt es gottlob viele Ratgeber, Bücher oder Seminare.

Vielleicht müssen Gemeinden auch verstärkt einfach mal eine Art Selbsthilfegruppen für Eltern anbieten; wo Eltern sich über Erziehungsfragen austauschen, sich gegenseitig erzählen, wie sie's machen, sich vielleicht auch sagen, wo sie etwas falsch gemacht haben. Ich glaube, dass Eltern sich da gegenseitig mit am besten helfen können.

**Vielen Dank für das Gespräch!**



Linda Stewart / iStockphoto.com

## Rute und Zucht

### Schwierige Aussagen des Alten Testaments verstehen

Von Bernd Brockhaus

**I**ch war junger Vater eines zweijährigen Sohnes, da verriet mir ein älterer Christ sein Erziehungskonzept mit einem Zitat aus Sprüche 23,13.14:

**„Entzieh dem Knaben die Züchtigung nicht. Wenn du ihn mit der Rute schlägst, wird er nicht sterben. Du schlägst ihn mit der Rute, aber rettetest sein Leben vom Totenreich.“**

Dieser altorientalische (ao) Tipp eines modernen Vaters wirkte auf mich einigermaßen befremdend. Gewiss, die Absicht beider Väter war ehrenwert. Welcher Vater möchte sein Kind schon unter die Räder kommen lassen? Der weisheitliche Rat will den Sohn ja davor schützen, sein Leben durch „Torheit“ aufs Spiel zu setzen oder die Gemeinschaft seines Ortes dermaßen zu gefährden, dass man ihn exkommunizieren muss. Aber soll ein Vater deshalb sein Kind schlagen? *Darf* er überhaupt seine Erziehungsziele mit Prügel erreichen wollen? Muss er nicht sein Kind behutsam in ein Leben hineinwachsen lassen, in dem es Verantwortung für sich und seine Welt übernehmen kann? Nein, mir ist der Einsatz der Rute kein geeignetes Mittel, die Persönlichkeit eines Kindes zu entwickeln. Heute haben wir ein gutes Gespür dafür, dass Gewaltanwendung die kindliche Entwicklung behindert statt fördert, ja ein Widerspruch in sich selbst ist.

Nun aber befinden sich viele Christen mit dieser Meinung in einem Dilemma. Der Rat, mit der Rute zu erziehen, steht ja nicht irgendwo sondern in der Bibel. Hat er damit nicht göttliche Autorität? Muss man ihn nicht

als ein Gottesgebot verstehen? Immerhin begegnet uns im Sprüchebuch die Mahnung zum Gebrauch der Rute noch öfter (13,24; 22,15; 29,15).

#### Ähnliche Lebenserfahrungen zwischen Tigris und Nil

Bevor wir Partei für oder gegen den biblischen Ratschlag nehmen, wollen wir versuchen, ihn in seinem ao Kontext zu verstehen. Dabei kann uns ein Blick in die Spruchweisheit der *Umwelt* Israels helfen. Da gibt z.B. der assyrische Weise Achikar den Rat: „Verschone deinen Sohn nicht von der Rute, sonst kannst du ihn nicht vor dem Bösen bewahren.“ Hier begegnet uns in frappierender Affinität zum biblischen Spruch derselbe Gedanke in der Weisheit Mesopotamiens – nicht anders als in der Ägyptens (Papyrus Insinger).

Das aber ist typisch für die hebräische Weisheit. In ihr finden wir viele Worte, die zeigen, dass man zwischen Tigris und Nil ähnliche Lebenserfahrungen in sich ähnelnden Sprüchen überliefert hat. Die zahlreichen Parallelen zur biblischen Weisheit zeigen: So streng sich Israel in seinen heilsgeschichtlichen Zeugnissen mit seinem Glauben an Jahwe, den Retter aus Ägypten, von den Völkern unterscheidet – auf dem Gebiet der „Weisheit“ handhabt es einen geistigen Besitz, den es mit anderen Völkern teilt und austauscht. So kann König Salomo die Königin von Saba, eine berühmte Weise ihrer Zeit, zum Wettstreit der hebräischen mit der arabischen



„Kleine Jungen müssen, wenn sie unartig sind,  
geschlagen und ins Bett geschickt werden!“

Zeichnung aus dem 19. Jahrhundert

Duncan Walker/istockphoto.com

Weisheit empfangen. Die Welterfahrung der ao Kulturen spiegelt sich denn auch in den hebräischen Ratschlägen zur Kindererziehung. Sie entsprechen dem pädagogischen Wissen ihrer Zeit.

Sucht man nun den *speziell biblischen* Beitrag der alttestamentlichen Weisheit, erkennt man ihn daran, dass Israel seine menschlichen Erfahrungswerte mit *Jahwe* als dem Geber der Weisheit in Beziehung setzt, durch ihn als den Schöpfer der Welt theologisch qualifiziert sowie von *ihm* her und auf *ihn* hin gestaltet. Deshalb steht gleichsam als theologische Überschrift über dem gesamten Sprüchebuch der Satz: „Der Anfang (aller) Erkenntnis ist die Furcht des Herrn“ (1,7). Die Quelle weisheitlicher Erkenntnis, die Mitte weisheitlicher Lehre und das sinngebende Ziel weisheitlicher Theologie ist in Israel die „Furcht des Herrn“. Fehlt sie, fehlt der Weisheit Israels das Eigentliche.

So bezieht also der antike hebräische Vater seine Erziehungs-Regeln aus dem Konsens orientalischer Pädagogik, d.h. er behandelt seine Kinder nach den pädagogischen Normen seiner Kultur. Er gebraucht auch die Rute, weil er als antiker Orientale von der Wirksamkeit dieses erzieherischen Hilfsmittels überzeugt ist. Was dagegen die *Handhabung* seines Fachwissens betrifft, wird die „Furcht des Herrn“ alles Bemühen bestimmen, seinen Sohn auf einen Weg zu leiten, auf dem Leben gelingt. Es gelingt dann, wenn der Sohn es in Gottesfurcht vor *Jahwe*, seinem Schöpfer verantwortet. In der *Verantwortung vor Jahwe* wird er

verantwortlich handeln und die weisheitlichen Regeln beachten, die ihm helfen, „dem Bösen aus dem Weg zu gehen“. Die Gottesfurcht des hebräischen Vaters weist den Sohn auf den guten Vater *Jahwe* hin, der sein Kind liebt: „Mein Sohn, verwirf nicht die Zurechtweisung des Herrn und lass dich nicht verdrießen seine Mahnung. Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er wie ein Vater den Sohn, den er gern hat“ (Spr 3,11f.). Hat man verstanden, dass der antike Mensch an pädagogischer Züchtigung keinen Anstoß nahm, wird man nachvollziehen können, dass der Israelit hinter „Schicksalsschlägen“ nicht einen Gott erkannte, der ihm Böses will, sondern der an jedem Einzelnen in seinem Volk ein väterliches Interesse hat, ja, väterliche Zuneigung und *Liebe* zeigt. Vor diesem liebenden Gott verantwortet der Hebräer seine Erziehung. Die Liebe des Gottes, der als der Retter auch der Schöpfer des Israeliten ist, der das Leben in großer Geduld und Verbundenheit begleitet und gelingen lässt, soll die Erziehung hebräischer Eltern prägen. Indem sie Gottes Zuwendung zu ihnen an die Kinder weitergeben, erweisen die Eltern die Gottesfurcht, die „der Anfang der Weisheit“ ist. Das Besondere an ihren antiken Erziehungsprinzipien besteht also darin, dass alle Pädagogik nicht nur die Beziehung zum Kind, sondern vor allem zu *Jahwe* im Blick hat und von ihm seine Autorität gewinnt, der Israel liebt wie ein Vater seinen Sohn.

Für moderne Menschen, die ihr Christsein und die Bibel ernst nehmen, stellt sich hier

die Frage, was solche Einsichten für *ihre* Pädagogik austragen. Gehört die Rute als pädagogisches Hilfsmittel nun ins Kinderzimmer oder in den Giftschrank?

### „Wie kann die Bibel nur ...?“

Wollen wir eine theologisch verantwortete Begründung dafür finden, wie Christen, denen die Bibel bindende Autorität ist, *heute* Kindererziehung gestalten, müssen wir uns der Einsicht stellen, dass unsere gewaltfreien Erziehungsideale nicht der Bibel entnommen sind. Jedenfalls lassen sie sich nicht unmittelbar, d.h. von der „Oberfläche“ biblischer Texte ablesen. Vielmehr verdanken sie sich der Kultur der christlichen Aufklärung. Diese Einsicht hat für unsere Ergebnisfindung eine doppelte Funktion.

1. Wer seine zeitgemäßen Pädagogikkonzepte kritisch der alttestamentlichen Erziehungspraxis entgegenhält und dabei berücksichtigt, dass er keine absoluten pädagogischen Ideale vertritt, sondern solche, die *seiner Zeit gemäß* sind und einer Kultur, die seine Vorstellung von Erziehung geprägt hat, der wird in Kenntnis seiner Prämissen die Rutenlogik in Sprüche 23,13f. nicht nach dem Motto abtun: „Wie kann die Bibel nur ...?“ Er wird sich angemessen mit einem fremden und ihn befremdenden pädagogischen Ansatz auseinandersetzen. Verabsolutiert er naiv seinen historisch gewachsenen Standpunkt, wird er unfähig, Inhalte, die außerhalb des eigenen kulturell bedingten Horizonts liegen, sachlich wahrzunehmen und zu würdigen.

Solche Naivität und daraus resultierende Diskursunfähigkeit erlebe ich bisweilen bei Zeitgenossen, die sich für progressiv und die Bibel für veraltet halten.

Zugleich aber können auch Christen, die moderne Erziehungsmethoden *und* die Bibel bejahen, ihre Pädagogik des 21. Jahrhunderts nicht in der Weise zu rechtfertigen versuchen, dass sie diese für „biblisch“ erklären. Es hilft nichts, sie müssen respektieren, dass sich ihre Pädagogik einem humanistischen Selbstverständnis verdankt – eben dem Selbstverständnis, in dem sie tagtäglich ihr Leben gestalten, auch als bibelorientierte Christen. Die Lösung, „weltlichen“ pädagogischen Handlungsmustern mit dem Etikett „biblisch“ göttliche Geltung zu verleihen, ersetzt ebenfalls das Gespräch – hier durch den Versuch, sich kraft göttlicher Autorität durchzusetzen.

2. Wenn es nun stimmt, dass das abendländische Ideal einer gewaltfreien Pädagogik und die daraus entwickelten Erziehungsmethoden nicht unmittelbar aus der Bibel stammen, sondern auf gesellschaftswissenschaftlichen Erfahrungswerten unserer Zeit beruhen, also zeitgeschichtliche Konzepte sind, dann stehen *christliche* Eltern und Pädagogen heute in einer Erziehungssituation, die auf eine erstaunliche Weise der des alttestamentlichen Weisheitslehrers ähnelt. Und die führt uns ins Herz alttestamentlicher Weisheitstheologie. Wie die Beobachtungen zu Sprüche 23,13f. gezeigt haben, bewegt sich das biblische Israel in den praktischen Fragen der Pädagogik mit großer Selbstverständlichkeit im kulturellen Rahmen seiner *ao* Zeitgeschichte. Kindererziehung wird im Konsens gesellschaftlicher Übereinkunft praktiziert. Hier sind hebräische Eltern ganz „Zeitgenossen“. Und nicht anders als *sie* in ihrer Zeit, sind *wir* Zeitgenossen der unsrigen. Wir als Christen. Als Menschen, die sich vor dem Gott verantworten, der Israel liebt wie ein Vater seine Kinder. Und der als der Vater Jesu Christi uns als seine Kinder liebt.

Für jeden Christen, der sein Handeln an diesem Gott orientiert, gilt: Ebenso wenig wie es eine christliche medizinische Wissenschaft gibt, sondern nur Christen als Mediziner, ebenso wenig, wie es eine christliche Politik gibt, sondern nur Christen in der Politik, ebenso wenig gibt es eine christliche pädagogische Wissenschaft. Aber es gibt Eltern, Erzieher/innen

und Lehrer/innen, die Christen sind. Wie Ärzte und Politiker wenden sie ein naturwissenschaftlich verantwortetes Fachwissen an, aber so, wie die alten Hebräer altorientalische Erziehungskonzepte anwandten: In der Furcht des Herrn. In der Furcht des Herrn bringen sie den Kindern nicht nur gutes Benehmen und selbständiges Denken bei, sondern vermitteln ihnen zugleich ihre Gottesfurcht. Der Unterschied liegt nicht im Gesellschaftssystem, er liegt in der Gottesfurcht des Menschen, der das System handhabt.

### Mutter-, Vater-, Gottes-Liebe

Anders als für die Generationen von Eltern, für die (bis nach dem Zweiten Weltkrieg) die Rute ganz natürlich zur Kindererziehung dazugehörte, ist eine Prügelpädagogik für uns heute zu Recht ein Ding der Unmöglichkeit, und wir dürfen nicht wieder dahinter zurück. Doch auch wenn man Kinder heute nicht mehr schlägt – an die alten groben Methoden der Gewaltanwendung sind neue, diffizilere getreten. Sie können einem Kind nicht weniger Schmerz zufügen als Schläge. Wie die Liebe, so findet auch die Lieblosigkeit ihre Wege, sich auszudrücken; es muss nicht immer Prügeln sein.

Was Kinder unserer Zeit und aller Zeiten brauchen, ist die Liebe ihrer Eltern. Und so wahr es ist, dass Mutter- und Vaterliebe in den Herausforderungen unserer Tage fachlich-pädagogische Qualifizierung braucht, so wahr ist es auch, dass jede Mutter- und Vaterliebe die Liebe Gottes braucht. Wo Eltern erfahren

haben, dass Gott sie bedingungslos annimmt und liebt, dass Gott ihnen nicht sein Vertrauen entzieht, egal, wie sie ihn enttäuscht haben, da erhält ihre Erziehung eine neue Qualität. Erziehung gewinnt jetzt ihre Qualität aus der Glaubenserfahrung des Geliebtwerdens. Nichts anderes ist Erziehung „in der Furcht Jahwes“: wenn Eltern ihre Erfahrung, von Gott vorbehaltlos angenommen zu sein, an die eigenen Kinder weitergeben; wenn sie die Autorität, die *Gott* ihnen verliehen hat, im Zusammenleben mit ihren Kindern wahrnehmen; wenn sie ihre Kinder nicht auf die Rolle festlegen, die sie selber gerne gespielt hätten, sondern ihr Kind als Original und Unikat des Schöpfers erkennen und behandeln. Wenn sie die Autorität, Wertschätzung und Liebe, die sie bei Gott erfahren, in Autorität, Wertschätzung und Liebe für ihre Kinder umsetzen.

Damit ist die Frage nach der Erziehungsmethode eine durchaus zweitrangige. Erstrangig (d.h. was in allen kulturellen Wandlungen pädagogischer Ideale durchträgt) ist die Frage nach der Realität des Glaubens an den Vater im Himmel, der seine Liebe zu uns Menschen in Jesus Christus in einem Maß unter Beweis gestellt hat, dass sich jedem Christen die Hand, die ein Kind schlagen will, zu einer Geste der Liebe öffnen muss. ■

Bernd Brockhaus

ist Lehrer für Altes Testament an der Biblisch-Theologischen Akademie Wiedenest



Linda Stewart / iStockphoto.com



## Familie mit Atmosphäre

### Vom Geist des Evangeliums geleitet unsere Kinder erziehen

Von Anke Kallauch

Die meisten christlichen Eltern, die ich kenne, stellen sich die Frage, wie sie ihre Kinder gut erziehen können. Wie kann ich meinem Kind eine gute Mutter, ein guter Vater sein, ihnen helfen das Leben zu entdecken? Wie können wir eine glückliche Familie sein, in der sich auch unser Glaube an Gott widerspiegelt? Wie kann eine Erziehung aussehen, die von den Prinzipien, die die Bibel uns an die Hand gibt, geprägt ist? Und daran schließt sich dann auch für die meisten die Frage an, wie sie ihre Kinder auf dem Weg zu einem Leben mit Gott begleiten können.

Beide Fragen haben miteinander zu tun. Denn wem es nicht gelingt, eine gute Familie mit guten Entwicklungsbedingungen für die Kinder und einem glücklichen Leben für die Eltern zu sein, der wird auch den Glauben an Gott nur sehr schwer an seine Kinder weitergeben können.

#### Aus der Beobachtung von „Glückskindern“

In der modernen Forschung gibt es zahlreiche Studien, die sich der Frage nach den richtigen familiären Erziehungsprinzipien widmen. Kaum ein anderes psychologisches Phänomen ist so intensiv durchleuchtet, analysiert und erforscht worden.

Alle Studien gehen in die gleiche Richtung. Ausgangspunkt der neuesten Forschungsergebnisse war unter anderem die Beobachtung von Familien mit sogenannten „Glückskindern“. Damit sind **besonders zufriedene Kinder mit ausgeprägtem Sozialverhalten gemeint, die selbst sozial akzeptiert sind und auch in der Schule mit**

**den Anforderungen gut zurecht kommen.** Die Fragestellung dabei war: Machen die Eltern dieser Kinder bei ihrer Erziehung irgendetwas anders? Was ist der Schlüssel zum pädagogischen Erfolg?

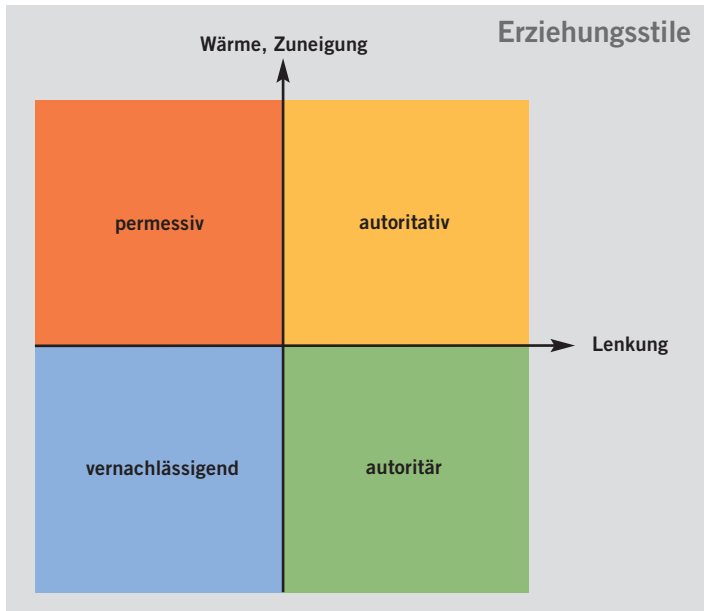
Im Ergebnis zeigen sich bei diesem Erziehungsstil keine Unterschiede zu allgemein bewährten Prinzipien. Der entscheidende Unterschied liegt nur in der maximalen Intensität und Balance, mit der die Eltern die folgenden Elemente umsetzen:

- Sie geben den Kindern viel **Liebe und Zuwendung**.
- Sie setzen **klare Regeln**, die eingehalten werden müssen. Darauf wird stets geachtet und das mit aller Konsequenz umgesetzt.
- Sie **verzichten auf jegliche Form seelischer und körperlicher Gewalt**. Methoden wie fertigmachen, niedermachen, unter Druck setzen, beleidigen sind tabu.
- Sie fördern das kindliche **Selbstbewusstsein** und unterstützen die individuelle Persönlichkeit mit **Vertrauen** in die Fähigkeiten und eigenen Begabungen.

Die Pädagogik bezeichnet diesen Erziehungsstil als „**autoritativ**“. Interessant ist, dass diese Erziehungsprinzipien auch in anderen Kulturkreisen angewendet werden und sich auch dort bewährt haben.

Ein autoritativer Erziehungsstil beinhaltet beides: viel Wärme und Zuwendung **und** viel Lenkung.

Kinder erzieht man nicht einfach nebenbei. Es ist Arbeit – vor allem auch Arbeit an sich selbst.



Die Grafik führt vor Augen, dass es vier grundsätzliche Richtungen in der Erziehung gibt, die sich auf den Achsen „Wärme und Zuneigung“ und „Lenkung“ bewegen.

Man kann seine Kinder mit viel Liebe erziehen und sie gleichzeitig wenig lenken. Das ist heute ein verbreiteter Erziehungsstil, den man als „permessiv“ (oder auch „demokratisch“) bezeichnen kann. Dabei wird vom „kompetenten Kind“ ausgegangen, das eigentlich schon selber weiß, was es tun kann. Nicht jedes Kind braucht sicherlich gleich viel Lenkung, aber häufig ist der Familienalltag bei einem permessiven Erziehungsstil von den Kindern bestimmt. Eltern treffen ihre Alltagsentscheidungen dann nach dem, was das Kind möchte. Vorherrschend ist dabei der Wunsch, das Kind nicht zu sehr zu bestimmen, zu beschränken und zu dominieren.

Wenn zu einer fehlenden Lenkung auch noch eine fehlende liebevolle Grundhaltung hinzukommt, werden Kinder vernachlässigt. Hier kann man natürlich schnell erkennen, dass dieser Erziehungsstil wenig reflektiert und ganz gewiss nicht im Geist der Bibel gelebt wird.

Ein autoritärer Erziehungsstil hingegen bietet Kindern viel Lenkung und wenig liebevolle Zuwendung. Kinder laufen auch hier mehr nebenher. Sie müssen funktionieren, sich an möglichst viele Regeln halten und tun, was die Eltern erwarten. Ist das ein biblischer Erziehungsstil?

In vergangenen Zeiten hat man christliche Erziehung vor allem auf den Satz reduziert: „Wer sein Kind liebt, der züchtigt es.“ Aber das greift viel zu kurz. Die Bibel bietet uns viel mehr zum Thema Erziehung.

Vor allem gilt es zu entdecken, wie Gott selber als Vater beschrieben ist, der seine Menschenkinder erzieht – aber vor allem auch mit väterlicher Liebe umgibt.

Gott begleitet uns von unserer Zeugung bis zu unserem Tod als Vater. Er begleitet, versorgt, lässt los, hält fest, leitet und liebt uns bedingungslos. Sein Vater-sein ist damit Vorbild für unser Eltern-sein. Das Bild par excellence für Gott als Vater finden wir im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Gott wird uns hier als der Vater vorgestellt, der voller Sehnsucht und Liebe für sein Kind ist.

## Viel Liebe und viel Lenkung

Ein autoritativer Erziehungsstil dagegen bietet beides: bedingungslose Liebe, intensives Eingehen auf die Bedürfnisse und Gefühle der Kinder und gleichzeitig eine gute Lenkung, die sowohl der Persönlichkeit des Kindes, als auch dem Alter und der zunehmenden Selbstständigkeit entspricht.

Eine Erziehung mit viel Liebe und viel Lenkung spiegelt die Handlungsanweisungen des Neuen Testaments zu unserem Umgang, den wir als Christen miteinander haben sollten, wider: „In herzlicher Liebe sollt ihr miteinander verbunden sein und gegenseitige Achtung soll euer Miteinander bestimmen“ (Röm 12,10). „Helft und ermutigt ihr euch als Christen gegenseitig? Seid ihr zu liebevollem Trost bereit? Spürt man bei euch etwas von der Gemeinschaft, die der Heilige Geist schafft? Verbindet euch herzliche und mitfühlende Liebe?“ (Phil 2,1) Haben Sie diese Verse schon einmal im Blick auf Ihre Familienatmosphäre gelesen? Wir betonen so gerne, dass die Familie die Keimzelle von Gesellschaft und Gemeinde ist. Dann müssten wir gerade diese Prinzipien auf die kleinste und engste Gemeinschaft anwenden.

Mit dieser Grundhaltung lässt sich eine Erziehung, in der Schläge als Bestrafung eine (womöglich sogar biblisch legitimierte!) Rolle spielen, nicht vereinbaren. Überhaupt spielen Strafen in diesem Konzept eine sehr untergeordnete Rolle. Konsequenz hingegen ist ein wichtiges Mittel, um unsere Kinder lebensfähig zu machen. Konsequenz in der Erziehung fordert uns als Eltern zu einem sehr aufmerksamen Miteinander heraus. Aber sie ist ein wirkungsvolles Mittel zur Leitung unserer Kinder. Wer hingegen heftige Strafen wie Anschreien oder Schlagen für ein Mittel hält, Kinder zu richtigem Verhalten zu bewegen, verkennt die durch und durch destruktive Wirkung, die davon ausgeht. Wer geschlagen wird, wird selber schlagen. Wer angebrüllt wird, fühlt sich gedemütigt und wird nicht geleitet. Schlagen schadet nur – und bringt nichts!

Unser Ziel in der Erziehung im Geist des Evangeliums kann nur sein, Kinder zu selbstbewussten Menschen zu erziehen, die lernen, selbst gute Entscheidungen zu treffen und die emotional geborgen sind.

Darüber hinaus steht Kindern in Deutschland seit dem Jahr 2000 eine gewaltfreie Erziehung zu (§ 1631 BGB).

## Verstärken – erklären – strafen

Wie kann man also Kinder fürs Leben fit machen und ihnen zum Beispiel helfen, positives Verhalten an den Tag zu legen? Nehmen wir ein einfaches Beispiel: ein gutes Tischverhalten. Ich möchte gerne, dass mein Kind zur Mahlzeit kommt, einigermmaßen manierlich isst und sich dabei gerne mit uns unterhält und den Tisch erst verlässt, wenn die Mahlzeit beendet ist. Die erste Maßnahme ist das positive Verstärken erwünschten Verhaltens: Schön, dass du da bist! Super, dass du das Gemüse probiert hast, auch wenn es dir nicht so unglaublich schmeckt. Du hast aber jetzt lange durchgehalten – wir spielen gleich eine Runde Uno, wenn ich den Tisch abgeräumt habe.

Die zweite Intervention wäre, erwünschtes Verhalten zu erklären. Dabei ist es wichtig, das Alter der Kinder zu beachten. Bei Kindern unter 6 Jahren muss die Regel einfach vernünftig sein: Du musst die Spielsachen aufheben, weil jemand darüber stolpern könnte. Man braucht Kindern unter 6 Jahren nicht zu erklären, welches „Prinzip“ der Regel zugrunde liegt, sondern es reicht, einfache, konkrete Worte zu benutzen.

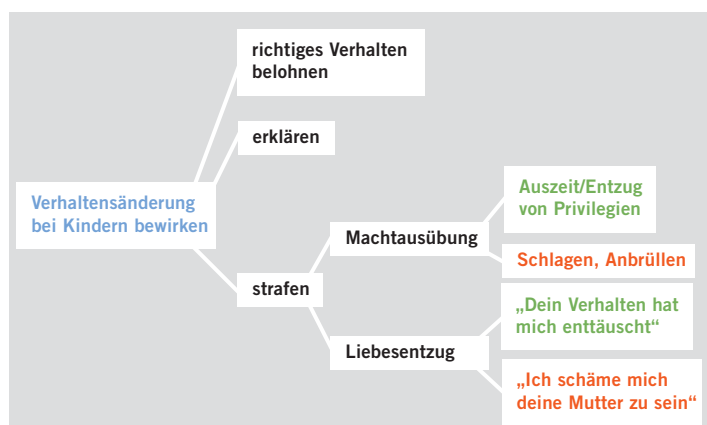


gerenne / stockphoto.com

Bei älteren Kindern muss die Erklärung vernünftig und logisch sein: „In unserer Familie benutzen wir keine Schimpfwörter, weil das unhöflich ist“, oder „Jeder muss im Haushalt mithelfen, weil es für mich allein zu viel ist.“

Prinzipien, die hinter einer Logik stehen, können aber noch nicht gleich auf andere Situationen übertragen werden.

Erst die dritte Intervention wäre eine Strafe. Strafen können sich in zwei Richtungen bewegen. Man kann mit Strafen Macht ausüben. Legitim ist dabei zum Beispiel ein Entzug von Privilegien: „Du hast deine Englisch-Vokabeln nicht geübt – also kannst du das Champions League-Spiel nicht ansehen. Du wirst dich mit den Vokabeln beschäftigen.“ Schlagen oder Anbrüllen sind hingegen „No Gos“ in der Machtausübung. Ein zweiter Weg der Strafe ist der Liebesentzug. Auch hier gibt es legitime Wege. Ich darf durchaus meine Emotionen zeigen und sagen „Dein Verhalten hat mich so enttäuscht. Ich möchte heute Nachmittag nicht Zeit mit dir verbringen, denn ich bin noch sehr ärgerlich.“ Beschämend und verunsichernd wirkt es dagegen auf Kinder, wenn der Liebesentzug sie degradiert: „Ich schäme mich, deine Mutter zu sein...“



## Erziehung – eine Aufgabe von Gott her

In 5. Mose 6,4-7 heißt es:

*Hört, ihr Israeliten! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Ihr sollt ihn von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Hingabe, mit all eurer Kraft. Bewahrt die Worte im Herzen, die ich euch heute sage! Prägt sie euren Kindern ein! Redet immer und überall davon, ob ihr zu Hause oder unterwegs seid, ob ihr euch schlafen legt oder aufsteht.*

Das, was unseren Glauben ausmacht – eine von Liebe geprägte Beziehung zu dem einzigen lebendigen Gott – sollen wir an unsere Kinder weitergeben.

Im Englischen gibt es dafür einen wunderbaren Ausdruck: **Parenting** – Eltern sein. Das betont viel stärker als unser deutsches Wort „Erziehung“, dass es mit dem Sein der Eltern zu tun hat. „Erziehung“ klingt manchmal so, als sei das ein Ding, was man außerhalb seiner Person machen könnte – ähnlich wie Tischlern oder Kochen.

In Erziehung fließt immer die ganze Person von Mutter und Vater mit ein. Erziehung ist damit eine Grundübung unseres Christseins. Wir sind dabei stark gefordert. Wir werden auch versagen. Aber wir können daran auch wachsen.

Was ich mir wünsche ist, dass sich Christen in Gemeinden stärker ermutigen gute Eltern zu sein und liebevolle Familien zu bauen. Dass sie nachfragen und sich helfen lassen. Uns haben als Familie gute Beispiele von anderen Familien sehr geholfen, um einen eigenen Stil zu entwickeln und unsere eigene gute Familienatmosphäre zu gestalten. ■



Anke Kallauch ist Referentin für Kindergottesdienstarbeit im Bund Freier evangelischer Gemeinden.

# „Christen im Visier“

## Volker Kauder, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, über Christenverfolgung und die Reaktion von Politikern und Gemeinden

21 Menschen kamen zum Jahresbeginn beim Anschlag auf eine koptische Kirche in Alexandria ums Leben. Die Christen hatten sich in der Silvesternacht zum Gottesdienst versammelt und wurden beim Verlassen der Kirche Opfer eines Sprengstoffattentats, Dutzende andere verletzt. Ein weiteres Kapitel in der düsteren Geschichte der Christenverfolgung.

**Herr Kauder, Sie sind kurz nach dem tödlichen Anschlag von Alexandria nach Ägypten gereist. Was sind Ihre Eindrücke von der Lage der christlichen Minderheit im Land?**

Es war mir ein wichtiges Anliegen nach dem Anschlag vom Neujahrstag vor der Kirche in Alexandria Solidarität mit den Kopten in Ägypten zu zeigen. Der Anschlag hat nach unserem Eindruck tatsächlich ganz Ägypten erschüttert. Von Seiten der ägyptischen Regierung und auch des höchsten Repräsentanten der Muslime wurde uns versichert, dass Ägypten für sie auf zwei Säulen ruht: der muslimischen Mehrheit und der koptischen Minderheit. Ich glaube daher schon, dass der ägyptische Staat ein hohes Eigeninteresse hat, für den Schutz der Christen zu sorgen. Es würde auch den ägyptischen Staat verändern, wenn der Terror gegen Christen weiter zunehmen würde. Ich habe aber auch den Eindruck, dass beispielsweise die Polizei trotzdem noch mehr tun könnte, denn viele Kopten fühlen sich nicht ausreichend geschützt.

**Welche Anzeichen für Verfolgung oder auch „nur“ Diskriminierung der Christen sind Ihnen begegnet?**

Verfolgung würde bedeuten, dass der Staat systematisch Christen an der Ausübung ihrer Religion hindert und womöglich auch Gewalt ausübt. Das haben wir in Ägypten nicht erfahren. Wohl aber haben vor allem junge Kopten darüber geklagt, dass die Christen im Parlament und vor allem im Staatsapparat nur unzureichend vertreten sind. Es werden im Alltag Unterschiede zwischen Muslimen und Christen gemacht. Die jungen Kopten nehmen eine zunehmende Ausgrenzung wahr, die oft in der Schule beginnt und die zu geringeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt führt. Daneben ist für die Gemeinden das Thema Bau von Kirchen ein großes Problem. Selbst Renovierungsarbeiten müssen vom Staat genehmigt werden – und häufig werden Projekte abgelehnt.

**Sie haben davon gesprochen, dass die Christen im Land „besorgt“ sind.**

Im Nahen Osten herrscht seit Jahrzehnten tiefes Misstrauen, nicht nur im Umgang mit den christlichen Minderheiten. Der islamische Fundamentalismus gewinnt in den letzten Jahren immer mehr an Einfluss. In Ägypten sind große Spannungen zu beobachten. Präsident Mubarak hat immer behauptet, den im Vergleich zu anderen Staaten relativ säkularen Staat zu verteidigen. Und trotzdem findet seit Jahren eine schleichende Islamisierung des Staates statt. Die Spannungen zwischen den Religionsgemeinschaften nehmen dadurch zu. Wenn vor diesem Hintergrund islamistische Terroristen Christen ins Visier nehmen, muss uns das sehr besorgt machen.



Deutsche Delegation Volker Kauder, Ute Granold (l.) und Maria Flachsbarth mit dem sunnitischen Großscheich Ahmed Al-Tyayeb

**Wie wird sich Ihrer Einschätzung nach der Aufstand im Land auf die Lage der Christen auswirken?**

Mit Hoffnung verfolgen wir den Umbruch, der in Tunesien begonnen hat und sich nun in der arabischen Welt ausbreitet. Er ist Ausdruck des universellen Verlangens nach Freiheit. Noch ist allerdings nicht abzusehen, wie das Ergebnis in Ägypten aussehen wird und was es für die Lage der Christen bedeutet. Die Bilder aus Kairo lassen uns hoffen, dass der Umbruch auch hier etwas Positives bewirkt. Wir haben Christen gesehen, die Muslime während ihres Freitagsgebets auf dem zentralen Tahrir-Platz geschützt haben. Muslime haben das gleiche während einer christlichen Andacht getan. Ich bin überzeugt, dass Ägypten der Welt zeigen kann, dass in Freiheit das Zusammenleben der Religionen besser funktioniert als bisher.

**In den vergangenen Wochen ist das Thema „Christenverfolgung“ verstärkt öffentliches Thema. Der Bundestag hat darüber debattiert, Prominente wie die frühere EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann sprechen öffentlich davon. Ist die Christenverfolgung endlich in den Köpfen der Menschen und Öffentlichkeit angekommen?**

In der Tat wurde Gewalt gegen Christen von der Öffentlichkeit in Europa lange nicht wahrgenommen. Allein einige christliche Hilfsorganisationen haben immer wieder eindringlich auf das Schicksal der verfolgten Brüder und Schwestern hingewiesen. Dies ist ihnen hoch anzurechnen. Als Christdemokraten fühlen wir uns ebenfalls aufgefordert, uns für die verfolgten Christen einzusetzen.

Politisch sage ich: Als christlich-liberale Koalition haben wir uns im Koalitionsvertrag verpflichtet, uns weltweit für Religionsfreiheit ein-





Volker Kauder (M.) mit koptischem Papst Shenuda III.

zusetzen und dabei besonders auf die Lage der christlichen Minderheiten zu achten. Im Dezember des vergangenen Jahres hat der Deutsche Bundestag einen Beschluss gefasst, der zeigt, wo wir künftig die Schwerpunkte setzen wollen.

**Nicht nur die Christen in Ägypten leiden unter Bedrängung; in vielen anderen Staaten sieht es ähnlich und schlimmer aus. In welchen Ländern herrschen nach Ihrer Kenntnis und Einschätzung die schlimmsten Bedingungen für Christen?**

Eine wichtige Informationsquelle ist der Weltverfolgungsindex der Hilfsorganisation „Open Doors“. Dort wird seit Jahren über die dramatische Situation in Nordkorea berichtet. Hier geht das kommunistische Regime systematisch gegen Gläubige und ihre Gemeinden vor. Aus meinen Gesprächen mit irakischen Bischöfen weiß ich um die Probleme in ihrem Land. Niemand hat das in jüngster Zeit so deutlich gemacht wie der Bischof der Chaldäisch-Katholischen Kirche aus Bagdad, Shlemon Warduni. Die Lage der Christen in seinem Land beschrieb er bei seinem Besuch im Deutschen Bundestag mit den Worten: „Wenn mir jemand sagt, er glaube nicht an die Hölle, dann antworte ich ihm: ‚Kommen Sie doch mal in den Irak für eine Woche, da werden Sie sehen, ob es die Hölle gibt oder nicht.‘“

**Bei der Frage, wie man der Christenverfolgung begegnet, hat sich das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ vor einigen Wochen skeptisch geäußert: Viele Regime der islamischen Welt hätten den Willen und die Kraft verloren, ihre religiösen Minderheiten zu schützen. – Teilen Sie die Skepsis? Oder sehen Sie mehr Hoffnung?**

Das lässt sich nicht pauschal beantworten, sondern ist von Land zu Land unterschiedlich. Menschenrechtsarbeit ist immer konkret. Dabei sehe ich durchaus Chancen, dass die Regierungen der betroffenen Staaten zu Partnern werden. Denn es ist klar: In den seltensten Fällen kann die Lage der verfolgten Christen ohne Mitarbeit der verantwortlichen Politiker verbessert werden. Manchmal braucht es auch außenpolitischen Druck, um eine Regierung zum Einlenken zu bewegen.

**Sie selber haben schon angemerkt, dass es mit bloßen Appellen und mahnenden Worten in Sachen Religionsfreiheit nicht – mehr – getan ist. Was muss Ihrer Überzeugung nach noch geschehen?**

Unsere Aufgabe als Politiker ist es Probleme anzusprechen und für unsere Sichtweisen Überzeugungsarbeit zu leisten. In Projekten der Entwicklungszusammenarbeit und auch in der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik setzen wir uns darüber hinaus dafür ein, das Zusammenleben unterschiedlicher Religionsgruppen zu fördern. Der Schutz von Minderheiten spielt dabei eine wichtige Rolle. Allerdings wäre es falsch zu glauben, die Politik könnte diese Dinge alleine lösen. Ich weiß, dass sich viele Gemeinden in Deutschland an den Gebetstagen für verfolgte Christen beteiligen. Das ist sehr ermutigend. Jeder der etwas für die Glaubensgeschwister tun möchte, findet bei den Hilfsorganisationen Anregungen, wie er aktiv werden kann.

**Vielen Dank für das Interview!**

Die Fragen stellte Jörg Podworny.

# Der kleine Mann und sein großer Gott

## Eine Würdigung zum Heimgang von Anton Schulte am 26. Dezember

Von Herbert Müller

**1949** erschien in unserer Gemeinde in Bottrop ein kleiner, junger Mann mit einem Bücherkoffer. Er erzählte von seiner Bekehrung in Schottland und versuchte uns missionarisch zu motivieren. 1950 sang ich mit meinem Chor im Zelt in Bottrop, in dem Anton Schulte als Zeltmeister versuchte, Leo Janz aus Kanada Deutsch beizubringen. 1952 holte mich Anton Schulte als Pianist und Chorleiter ins Zelt, später zu seiner ersten Freiversammlung nach Gelsenkirchen-Buer. So begann die langjährige Mitarbeit und Freundschaft als „Evangeliums-Orgler“, Bruderratsmitglied und ab 1962 Buchhalter und Geschäftsführer von „Neues Leben“.

Zeit lebens beeindruckte mich Anton Schultes konsequente missionarische Ansage: Der Hauptgrund für die Pause zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft ist Mission.

Seine nüchterne, ungesetzliche Verkündigung; sein unbeirrbarer Mut, Neues zu wagen; oder sein von Gottes Geist geläuterter, westfälischer Dickkopf; von Gott Erkanntes ganz praktisch, einfach, ohne Pathos, in die Tat umzusetzen; ohne Rücksicht auf die letzten Zauderer, Meckerer und Besserwisser; aber immer mit den Brüdern und Schwestern aus den Kirchen und Gemeinden der Evangelischen Allianz vor Ort.

Nur einmal, da wollte er es alleine machen. Nach dem Studium der Jesus-People-Bewegung in den USA wollte er das sofort auch in Deutschland umsetzen und einen Jesus-Bekenntnis-Marsch in Köln machen. Ich sagte: „Anton, nach der Himmelfahrt Jesu hat es noch 40 Tage gedauert, bis der Heilige Geist kam. Lass uns ein wenig Zeit.“ – „Nein“, sagte er, „dann gehe ich alleine“ – und 2.000 machten mit ihm den Bekenntnismarsch durch Köln und in die Messehallen.

Er hörte aber auch auf den Rat des Bruderrates, auch wenn die es schwer hatten, seinen Plänen zuzustimmen. Größe zeigte er auch in seiner Bereitschaft zur Korrektur. „Herbert, sag mir, wo ich Fehler mache oder etwas in meinem Leben nicht stimmt.“ Seine Sorge um die seelsorgerliche Nacharbeit an Jungbekehrten führte zum Bau des „Neues Leben“-Zentrums. Die Wichtigkeit der Gemeinde zeigte er als Mitältester der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Wölmersen, die er 60 Jahre lang prägte und die von 20 auf 200 Mitglieder anwuchs. Er war sich nicht zu schade, beim Bau des Gemeindehauses mitzumauern; und wir beide standen einmal an der Betonmischmaschine unter Strom und kamen gerade noch mit dem Leben davon.



Anton Schulte bei einer Straßenevangelisation

### Evangelisation im Nachkriegsdeutschland geprägt

Es war ein erfülltes Leben zur Ehre des Herrn Jesu. Er hat vielen Menschen neues Leben gebracht und die Evangelisation im Nachkriegsdeutschland geprägt. Aus der Enge der katholischen Erziehung fand er in der Kriegsgefangenschaft in Schottland in einer kleinen Hauskreisgemeinde Jesus als seinen Herrn und Heiland, und er brachte ihn in die Weite der Freiheit des Evangeliums mit allen Christen. Alle seine Evangelisationen sind immer mit Gemeinden der Evangelischen Allianz als Veranstalter durchgeführt worden: die Großevangelisation in Stuttgart auf dem Killesberg, in Hamburg, Bremen oder anderen Großstädten Deutschlands und Österreichs.

Unvergessen die ersten Freiversammlungen auf Marktplätzen in Städten Deutschlands und „Feldzüge des Glaubens“ in drei Wochen und zehn Städten Österreichs. In und um Siegen evangelisierten einmal 35 Evangelisten, Pastoren und Prediger gleichzeitig in den Gemeinden, und Anton Schulte sprach zum Abschluss zu 10.000 im Leimbachstadion.

Er stellte sich damals, wie auch heute die Evangelische Allianz, den Herausforderungen aus USA. Er prüfte sie und setzte sie positiv um. Auch deswegen nannte man ihn den „Billy Graham Deutschlands“. Er war Visionär, Pionier und Auflagenmillionär.

Die erste Radiomission, die erste Tonbandmission, die erste Telefonkurzpredigt mit zwei Millionen Zuhörern, die Schallplattenmission mit drei Millionen Auflage und die Schriftenmission in Millionenhöhe: Anton Schulte hat die Offenheit der Nachkriegszeit auf vielfältige Weise genutzt. Und als er sah, dass die Großevangelisationen der Evangelischen Allianz in diesem Stil zu Ende gingen, hat er die theologische Ausbildungsstätte „Neues Leben-Seminar“ gegründet, in der schon über 700 junge Leute ausgebildet wurden.

Sie werden das unvollendete Werk der Evangelisation im Missionsland Deutschland weiterführen. ■



Herbert Müller war langjähriger Geschäftsführer und Wegbegleiter von Anton Schulte, wie auch langjähriges Mitglied des Allianz-Hauptvorstandes sowie deren Schatzmeister.

# Intensiv evangelisch

## Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt

**A**udienz bei der Bundeskanzlerin. Theo Schneider, Wolfgang Baake und ich fahren ins Kanzleramt, um noch einmal deutlich zu machen, wofür Evangelikale eigentlich stehen und wofür nicht.

Freundliche, beinahe familiäre Begrüßung. Platz nehmen am gedeckten Kaffeetisch. Angela Merkel füllt die Tassen. Ganz „Mutti“. Wir bedanken uns für die Einladung. Dann kommen wir auf den Anlass des Treffens zu sprechen. Die geplante und dann abgesagte Koranverbrennung des sektiererischen Pastors Terry Jones. Und Merkels öffentlich geäußerte Einschätzung, dass es sich hier um einen „fundamentalistischen, evangelikalen Pastor“ handele. Wir hatten damals protestiert. Mit evangelikalem Glauben hatte diese Aktion nun wirklich nichts zu tun.

So habe sie das ja auch nicht gemeint, sagt Frau Merkel. Die Betonung habe schon eindeutig auf „fundamentalistisch“ gelegen. Danach habe sie den Begriff „evangelikal“ in diesem Zusammenhang ja auch nicht mehr gebraucht. Aber sie sei dankbar, dass wir das noch einmal klären könnten.

Ich sage, dass wir den Begriff „evangelikal“ ja selber zuweilen schwierig finden. Weil er eigentlich nichts anderes sei als die Rückübersetzung des englischen Begriffes für „evangelisch“. Weil er aber für viele inzwischen doch eher eine enge, unsortierte und muffige Schublade beschreibe. In der Öffentlichkeit würde er seit einiger Zeit fast nur noch im Zusammenhang mit gefährlichem und extremem Fundamentalismus genannt. Dass wir ihn aber auch nicht so einfach wieder abschaffen könnten, weil er ja doch eine besondere evangelische Position beschreibe und es keine wirkliche sprachliche Alternative gebe.

Angela Merkel strahlt uns an. Sie sei zwar nicht evangelikal. Schließlich sei sie in einem doch eher liberalen evangelischen Pfarrhaus aufgewachsen. Aber sie habe durchweg positive Erfahrungen mit den Evangelikalen und ihrer besonderen Begeisterung für den Glauben gemacht. „Für mich heißt evangelikal ‚intensiv evangelisch!‘“

### Copyright bei Merkel

Wir strahlen zurück. Das ist ja mal eine elegante Definition! Intensiv evangelisch. Leute, die glauben, was sie sagen. Die leben, was sie glauben. Die mit Ernst und Begeisterung evangelisch sind. Hinterher



Zu Gast bei Angela Merkel (v.l.): Wolfgang Baake, Jürgen Werth, Theo Schneider

Foto: Bundesregierung

sage ich augenzwinkernd zu Theo Schneider und Wolfgang Baake: „Hätte uns eine Kommunikationsagentur diese Definition geliefert, hätten wir dafür viel Geld bezahlen müssen!“

Seitdem gebrauche ich's immer wieder mal. Und weise mit leisem Stolz darauf hin, dass das Copyright für diese Definition bei niemand geringerem als bei der Kanzlerin liege.

Natürlich haben wir bei unserem Besuch auch über viele andere Themen gesprochen. Über den wachsenden religiösen Fundamentalismus auf der einen und die galoppierende Säkularisierung auf der anderen Seite etwa (Merkel: „Für mich ist die Säkularisierung unserer Gesellschaft weitaus bedrohlicher als der Islam!“) und über die Situation der verfolgten Christen weltweit (Merkel: „Wo immer ich bin in der Welt, spreche ich dieses Thema an.“) Auch die Debatte um die Präimplantationsdiagnostik spielte in unserem Gespräch eine Rolle. Hier kämpfte sie dafür, einen ethischen Dammbruch zu verhindern, sagt die Bundeskanzlerin.

Dabei war sie an unseren Einschätzungen ausgesprochen interessiert. Überhaupt hatten wir den Eindruck: Hier werden wir nicht mit den üblichen Politiker-Statements abgefunden, hier findet ein wirkliches Gespräch statt. Nicht mit einer Spitzenpolitikerin in erster Linie. Mit einem Menschen, der um den richtigen Weg ringt und dabei immer wieder gangbare Kompromisse finden muss.

Am Schluss haben wir gebetet. Wie sich das für „intensiv evangelische“ Christenmenschen gehört. Und weil das noch einmal mehr ist als miteinander zu reden. Und weil diese Regierung wie jede Regierung vor allem eines braucht: Den Segen unseres guten Gottes.

Und weil Beten eine ganz besondere Weise ist Regierungsverantwortung wahrzunehmen. ■



Jürgen Werth ist Direktor von ERF Medien (Wetzlar) und Vorsitzender der Evangelischen Allianz in Deutschland

# SPRING ist einfach ...

## Aktive über ihre Begeisterung für das GemeindeFerienFestival

Daniela Kurz

### Hier wird Christsein zum Erlebnis



SPRING ist „Spitze“! Kennen Sie noch Hans Rosenthal? Der kleine Fernseh-Moderator („Dalli Dalli“) sprang bei besonderen Leistungen immer in die Luft und rief: „Das war spitze!“ So ergeht es einem – mir zumindest –, wenn ich SPRING erlebe. Bei SPRING wird Christsein zum Erlebnis. Besonders in herausfordernden Zeiten suchen Menschen nach Gott und wollen seine Nähe spüren. Der Blick auf die Gemeinsamkeiten fördert die Einheit und hält andere Meinungen aus. Der Glaube an Gott wird tiefer, erfrischt und attraktiver. Darum: SPRING ist wirklich ein spitzes geMEINdeFERIENFESTIVAL!

Das Thema des Festivals 2011 ist bewusst **einfach** gewählt: EINFACH.

In vielen Bereichen wird nach Einfachheit gerufen. Die Steuererklärung soll einfacher gestaltet werden, das Gesundheits- und das Schulwesen und auch unsere Gesetze. In Bezug auf den Glauben ist das Evangelium eine einfache Botschaft – die aber oft komplizierter gestaltet wird. Der Ruf nach dem „Einfach“ – einfach mal glauben, einfach mal trauern, einfach mal sein – ist groß, aber es fällt uns sehr schwer, Dinge einfach zu sehen und zu leben. Einfachheit wird oft mit Einfältigkeit verglichen. Wer möchte heute schon zu den Einfachen gehören, trotz all der Rufe nach Einfachheit?

#### Ganz einfach: „Ich bin ...“

SPRING 2011 soll helfen, sich wieder auf das Einfache des Glaubens zu konzentrieren und bewusst machen, an was wir Christen, warum und wie wir glauben. Einfach mal lernen Dinge nicht gleich zu erklären, sondern auch mal stehen zu lassen. Lernen, dass es auch nicht immer einfache Antworten gibt – einfach vertrauen lernen. Dies sind Stichpunkte des Spring-Festivals 2011.

Gott sagt von sich recht einfach: „Ich bin!“ Und genau um diesen „Ich bin“ soll sich bei SPRING 2011 alles drehen. Wer ist er eigentlich? Was macht ihn aus? Jesus beschreibt sich mehrmals als „Ich bin ...“ Als Programm-Aktive und Teilnehmer wollen wir diesen „Ich bin“ entdecken und dabei einfach offen sein für das was Gott uns schenkt. In verschiedenen Programmpunkten wird dies zum Ausdruck kommen.

Es ist EINFACH. spitze den Tag ganz individuell zu beginnen. Der eine in einer Andacht, der nächste beim Gebetsspaziergang oder bei einer der über 15 Starts in den Tag. In den Bibelarbeiten kommt dann „Butter bei die Fische“ – was heißt das Tagesthema für den einzelnen, was kann ich lernen? Und in den Abendfestivals kann das Gehörte nochmals gefestigt werden. Oder man erlebt Kunst, Sport, Natur oder vieles andere. Gemeinsam, alleine – ganz EINFACH. wie es einem gerade zu Mute ist.

SPRING ist alles zusammen: Urlaub, Konferenz, Festival, Begegnungen mit Gott und Menschen, Sport, Inspiration, Musik, Workshop, Spaß, Natur, Kreativität. SPRING ist für alle Generationen und SPRING ist EINFACH. Vielfalt und Einheit gleichzeitig.

SPRING: eine Woche erleben, was EINFACH. spitze ist.



Daniela Kurz ist Referentin für Frauen- und Seniorenarbeit im Bund Freier evangelischer Gemeinden. Für SPRING 2011 hat sie die Programmleitlinien entworfen.

#### DAS GEMEINDEFERIENFESTIVAL SPRING 2011 ...

... findet vom 25. bis zum 30 April 2011 im hessischen Willingen statt. Rund 3.000 Gäste aller Altersstufen werden zu dem Treffen mit über 400 Veranstaltungen, Konzerten, Workshops, Vorträgen und anderen Freizeitaktivitäten erwartet. Seit 2010 ist SPRING ein Projekt der Deutschen Evangelischen Allianz. Das Festival wird unterstützt von Christen aus evangelischen Landeskirchen, Freikirchen, der innerkirchlichen Gemeinschaftsbewegung sowie freien Jugend-, Gemeinde- und Missionswerken.

Anmeldungen sind über die Geschäftsstelle wie auch über die Internetseite [www.gemeindeferienfestival.de](http://www.gemeindeferienfestival.de) möglich. Dort können

**Spring.**  
2011  
geMEINde  
FERIEN  
FESTIVAL

auch Vorträge und Predigten vom SPRING-Festival 2010 angehört werden. Weitere Informationen auf der Internetseite oder im SPRING-Prospekt, den man über die Geschäftsstelle in Bad Blankenburg (Telefon: 036741 21210) beziehen kann. Prospekt liegt dem Heft bei. Jetzt anmelden!



SPRING-Fotarchiv

**Herbert Großarth**

## Referent und Teilnehmer in einer dichten Woche

Seit 2004 fahre ich jedes Jahr zu SPRING – als Referent für Bibelarbeiten und Seminare, aber von Anfang an immer zugleich auch als Teilnehmer. Und jedes Mal bin ich bisher begeistert und bereichert nach Hause gefahren.

SPRING – das ist eine ganz dichte Woche, in der an jedem Tag viel Unterschiedliches geboten wird: Meditationen, Andachten und Bibelarbeiten am Vormittag, kreative oder sportliche Workshops und Seminare am Nachmittag, Festivals am Abend und kreative Events wie Dichterlesungen, musikalische Darbietungen oder auch Comedy im Nachtprogramm. Was ich faszinierend finde: Auch in jeder dieser Sparten gibt es wieder viele verschiedene Angebote, aus denen man auswählen kann, je nach Interesse, Grundausrichtung oder augenblicklicher Verfassung. Und: Alles passiert auf freiwilliger Basis. Es ist geradezu eine Herausforderung, einmal etwas ganz Neues kennen zu lernen oder auszuprobieren. Andererseits kann man sich, wenn man will, aber auch in den vertrauten Stil hinein fallen und das Gehörte und Erlebte einfach auf sich wirken lassen.

Für mich ist es immer wieder etwas Besonderes, mit so vielen Menschen aus unterschiedlichen Konfessionen und Frömmigkeitsstilen zusammen sein zu können und Gemeinschaft zu erleben. Hier wird der Blick geweitet und man guckt über den Tellerrand.

Dazu kommt: Bei SPRING wird für alle Altersgruppen etwas angeboten – auch für Kids, Teens und junge Erwachsene. SPRING – das ist geistlich tieferschürfend, geistig herausfordernd und zugleich unterhaltsam und einfach schön. Besonders freue ich mich in diesem Jahr wieder auf die Events im Nachtprogramm mit so vielen Künstlern aus der christlichen Szene – einfach zum Genießen!



Herbert Großarth ist Pfarrer aus Oberhausen, gerade in den aktiven Ruhestand gewechselt und langjähriger aktiver SPRINGer.

**Ines Emptmeyer**

## SPRINGen in Willingen

SPRING, das ist eine Kombination aus Urlaub machen und christliches Festival erleben. Und noch mehr: Begegnungen mit Jung und Alt aus allen Ecken Deutschlands und den unterschiedlichsten geistlichen Backgrounds.

Diese Kurzbeschreibung fällt mir ein, wenn ich an SPRING denke. Bibelarbeiten werden traditionell gehalten von einem Dreierteam - einem Freikirchler, einem Landeskirchler und einem charismatisch geprägten Redner oder Rednerin. Wo sonst gibt es so etwas? Christen, die alle Angebote des Ortes Willingen mit ins Programm nehmen (Sommerrodelbahn, Schwimmbad, Bergbahn, Märchenpark usw.) und die christliche Konzerte in Bars und Lokalitäten genauso auf die Beine stellen wie die Verwandlung eines Kongress-Hotels, in der sonst viele Kegelclubs einkehren, in ein christliches Begegnungszentrum. Im Hotelzimmer über die interne Fernsehanlage Adrian Plass lauschen und ihn am Morgen am Frühstückstisch treffen. Hartmut Steeb im Schwimmbad seine Bahnen schwimmen lassen und am Abend eine seiner beliebten Diskussionsrunden am Stammtisch erleben. Kinderprogramm ab 0 Jahre, Camping-Betreuung und Speed Dating für Singles – all das ist SPRING.

### Willingen springt und das fast eine Woche lang

SPRING ist noch ziemlich neu in Willingen. 2011 geht der Ort im Sauerland mit SPRING erst in die 2. Runde. Und doch weiß SPRING und wissen auch die Willinger inzwischen, wie springende Christen ticken und was SPRING besonders macht.

Ich selbst mag die eckigen und kantigen Inhalte und Menschen. Fragen stellen, Querdenken, auf dem Weg sein!

So freue ich mich darauf, dass 2011 hochkarätige Redner wie Adrian Plass aus England, Andreas Malessa oder Professor Siegfried Zimmer Stoff für Querdenker bieten. Als Leitungsmittglied des "20plus"-Teams weiß ich, dass Christen meiner Generation immer mehr auf der Suche sind nach Vorbildern, die authentisch sind und (sich) erlauben, quer zu denken und Fragen und Zweifeln Raum geben. Ich freue mich, dies mit den SPRINGern der „20plus“-Schiene tun zu dürfen und „eckig-kantige Redner“ im großen SPRING-Geschehen zu erleben.



Ines Emptmeyer arbeitet in Bremen in der sozialdiakonischen Arbeit „Zuhause für Kinder“ und gehört zum Leitungsteam von SPRING.



PETER STRAUCH

UNTERWEGS



Fritz Laubach

Die EiNS-Kolumne, diesmal über eine besondere Begegnung

## Ein Mensch, durch den ich gesegnet wurde

**M**enschen, durch die ich gesegnet wurde“, lautet der Titel eines kleinen Buches von Ernst Modersohn. Er erzählt darin von Menschen, die seinen Weg kreuzten und für ihn zu Segensträgern wurden. Ein solcher Mensch ist für mich Fritz Laubach, der vor wenigen Tagen seinen fünfundachtzigsten Geburtstag feierte.

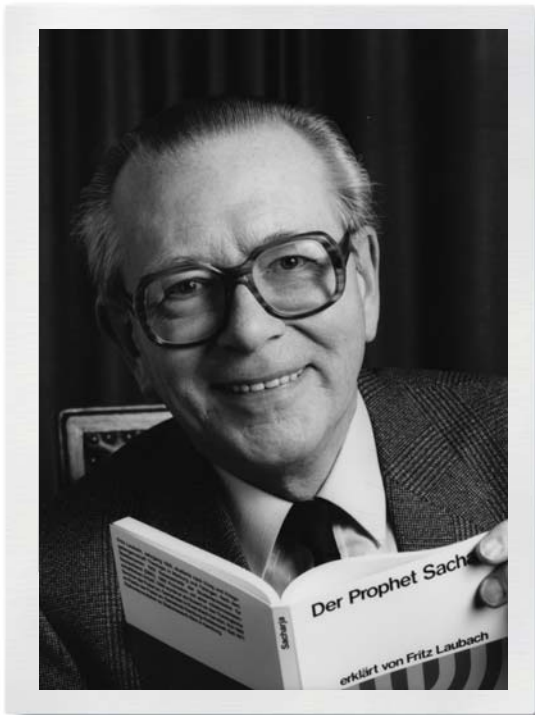
Zum ersten Mal begegnete er mir als Lehrer am Theologischen Seminar in Ewersbach. Ich hatte den Eindruck, zum „vollzeitlichen Dienst“ berufen zu sein, war jedoch unsicher, ob ich dieser Aufgabe gewachsen sein würde. So schrieb ich 1962 meine Bewerbung, verschwieg aber auch meine Bedenken nicht. Daraufhin traf ein Brief von Dr. Fritz Laubach bei mir ein, darin stand u.a.: „Wenn Sie Bedenken haben, ob Sie den inneren und äußeren Anforderungen der Schule gewachsen sind, so ist das durchaus kein Schade... Es ist ein Zeichen geistlichen Lebens, wenn wir frühzeitig die Grenzen unserer eigenen Fähigkeiten erkennen. Trotzdem rate ich Ihnen unbedingt, dem inneren Ruf, den Sie zu vernehmen meinen, gehorsam zu sein ...“

Fritz Laubach hatte nach Theologiestudium in Marburg und Tübingen, Promotion und Gemeindedienst 1959 seine Lehrtätigkeit am Theologischen Seminar des Bundes Freier evangelischer Gemeinden begonnen. So erlebte ich ihn als eindrucklichen Lehrer – nicht nur im Unterricht, sondern auch als Redner in Evangelisationen und Kinderwochen. Das war schon ungewöhnlich: Im Hauptberuf tätig als herausfordernder Dozent in neutestamentlicher Exegese, Ethik und Philosophie – und an manchen Nachmittagen und Abenden unterwegs als leidenschaftlicher Prediger für Kinder und Erwachsene. Aufgrund meines Hobbys nahm er mich als „musikalischen Begleiter“ mit. Ich erlebte meinen theologischen Lehrer als einen Menschen, dem es wichtig ist, dass (kritische) Zeitgenossen ihn verstehen und Kindern die Geschichten der Bibel vertraut und eindrucklich gemacht werden. Nein, Fritz Laubach hat nicht nur mein theologisches Denken geprägt, er beeindruckte mich auch als Mensch und vor allem als praktizierender Christ. Das gilt auch für seine Frau, Renate Laubach. Auf meinen

Schreibtisch stand lange ein Satz, den ich in seinem Unterricht aufgeschnappt hatte: „Ich lebe heute mit Jesus, das genügt!“ Wenn mich während des Studiums Sorgen gefangen nehmen wollten, machte mir dieser Satz bewusst, dass die liebevolle Gegenwart Gottes für diesen Augenblick vollkommen ausreicht.

### Mit dem Seelsorger Laubach in Hamburg

Es war gegen Ende meiner Seminarzeit, als ich eines Tages auf einem alten Harmonium im leeren Speisesaal spielte. Fritz Laubach muss es draußen gehört haben, plötzlich betrat er den Raum. Ob ich mir vorstellen könne, nach bestandem Examen meinen Pastorendienst in Hamburg zu beginnen, fragte er mich. Vorstellen konnte ich mir das durchaus – obwohl meine Verlobte davon nicht gerade begeistert war. Schließlich warteten wir schon lange aufeinander, durften aber im ersten Dienstjahr nicht heiraten (die Vorschriften damals waren sehr streng). Zwischen ihrem Wohnort und Hamburg lagen fast 400 Kilometer. Aber im September 1966 führte unser Weg dann tatsächlich in die Freie und Hansestadt. Auch Fritz Laubach wechselte im selben Herbst dorthin. Als neuer Leiter der Freien evangelischen Gemeinde Hamburg trat er die Nachfolge von Friedrich Heitmüller an. Die dazugehörenden Ortsgemeinden trafen sich weit über das Stadtgebiet hinaus in Gottesdiensten und Bibelstunden. Alle zwei Wochen kamen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Gesamtwerkes zusammen. Neben den organisatorischen Fragen bestanden diese eintägigen Konferenzen (Miko) vor allem aus herausfordernden Bibelarbeiten von Fritz Laubach; sie waren ein Vorgeschmack seiner Auslegungen in der Wuppertaler Studienbibel (Hebräer, Sacharja). Manchmal lud er auch besondere Referenten zu mehrtägigen Mitarbeiterkonferenzen ein, die er meist aus seiner früheren Tätigkeit als SMD-Reise-sekretär kannte, so z.B. Klaus Bockmühl oder Bodo Volkmann. Ich war damals 23 Jahre alt und auf solche Impulse angewiesen. Unter der Obhut von Fritz Laubach fühlte ich mich bestens aufgehoben. Sein Vor-



Der Bibelausleger



Mit Ehefrau Renate

gänger, Direktor Heitmüller, mag für viele eher ein (im doppelten Sinn) „großer“ und vielleicht auch furchteinflößender Mann gewesen sein. Fritz Laubach erlebte ich als Seelsorger, der trotz immenser Aufgaben und Herausforderungen stets Zeit für seine Mitarbeiter fand.

Es folgte eine Begebenheit aus dem Frühjahr 1971, als Fritz Laubach mich auf die Mitarbeit im Evangeliums-Rundfunk ansprach: Ob ich mir eine Mitgliedschaft im Verein des ERF vorstellen könne. Ich konnte – und so nahm er mich eines Tages zu einer Vereinssitzung nach Wetzlar mit. Manfred Siebald und ich waren damals die jüngsten Mitglieder, und hätte Fritz Laubach mir nicht diese Tür geöffnet, hätte wohl nichts für die Aufnahme eines 28jährigen Pastors einer Hamburger Stadtrandgemeinde gesprochen. Er war es auch, der die Evangelische Allianz in meinen Gesichtskreis rückte. Nicht nur, dass er von 1984 bis 1991 ihr offizieller Vorsitzender war, für die „Allianz“ schlug auch sein Herz. Unverkennbar hatte er die Weite der Gemeinde Jesu im Blick. Dass das Janz-Team in Hamburg evangelisierte („Feldzug für Christus“) und die EURO 70 (erste Teleevangelisation mit Dr. Billy Graham in Europa) in eine große Hamburger Messehalle übertragen wurde, ist wesentlich auf seine Initiative zurückzuführen. Menschen kamen zum Glauben an Jesus, und die sich beteiligten Kirchen und Gemeinden „profitierten“ davon.

### Der Blick für das Ganze

1973 traf mich ein Ruf aus der Zentrale des Bundes Freier evangelischer Gemeinden. Ein neuer „Bundesjugendpfleger“ (so hieß das damals) wurde gesucht. Selbstverständlich wusste Fritz Laubach davon, schließlich war er Mitglied der Bundesleitung. Als ich ihn darauf ansprach, meinte er, eigentlich habe er ja andere Vorstellungen für meinen weiteren Dienst in Hamburg gehabt. Aber die deutschlandweite Aufgabe verschaffte mir einen größeren Raum des Dienstes, und er könne sich gut vorstellen, dass dies der Ruf Gottes für mich sei. Hier bejegnete mir wieder einmal Fritz Laubachs Blick für das Ganze – un-

abhängig davon, was er für seinen eigenen Bereich für wünschenswert hielt. Auch darin hat er mein Denken geprägt: Der eigene, unmittelbare Verantwortungsbereich ist durchaus wichtig, Gott hat uns da hineingestellt. Aber wichtiger noch ist der Bau des Reiches Gottes darüber hinaus. Das Gebot Jesu: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ...“ (Matthäus 6, 33), verstand er durchaus auch in diesem Sinn.

1977 übergab Fritz Laubach die Gemeindeleitung seinem Nachfolger, Dr. Ulrich Betz. Er selbst übernahm die Diakonieleitung der Stiftung Elim; eine schwierige Aufgabe in einer Zeit, in der die bewährte Form der Diakonissenschaft zu Ende ging und Gott die Diakonie vor neue Herausforderungen stellte. Auch in diesem Bereich hat Fritz Laubach sich mit vielen Ideen und Gestaltungsvorschlägen eingebracht. Dass es dabei für ihn um eine Berufung ging, die über seine offizielle Tätigkeit hinausreichte, wurde spätestens dem klar, der einmal unter seiner Leitung die Marburger Elisabethkirche besuchte. Denn in Marburg verbrachten Fritz und Renate Laubach die ersten Jahre ihres Ruhestandes, und dort brachte er sich als beliebter Stadtführer ein. Bei der reichen Marburger Kirchen- und Diakoniegeschichte ergab sich damit für ihn eine großartige Möglichkeit, weiterzugeben, was ihm wirklich wichtig ist.

Seinen 85. Geburtstag hat Dr. Fritz Laubach nun gefeiert. Grund genug, an einen für mich prägenden und segensreichen Lehrer zu denken, ihm und vor allem dem Vater im Himmel zu danken. Nein, das ist keine Heldenverehrung! Für mich war und ist er ein Hinweis auf Jesus und auf seine weltweite Gemeinde, die über alle institutionellen Kirchengrenzen hinaus besteht und im Glauben bekennt, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist. ■

Peter Strauch war von 2000 bis 2006 Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz. Der frühere Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden lebt jetzt mit seiner Frau im Ruhestand in Wetter/Ruhr.

jesus unites.

5.-7. Mai '11  
Essen

Christen aus aller Welt  
erreichen gemeinsam  
Menschen in Deutschland

Warum brauchen wir uns gegenseitig?

Was ist unsere Mission für Deutschland?

Wie sieht multikulturelle Gemeinde aus?

Multikulturelle Gemeinden im NT

Migranten erreichen Deutsche

Missionare aus der nicht-westlichen  
Welt in Deutschland

Jesus verbindet - Jesus sendet

Referenten: Edmund Sackey-Brown,  
Ulrich Parzany, Dr. Johannes Reimer,  
Mario Wahnschaffe, Dr. John Y. Choi,  
Dr. Werner Kahl, Joe Calderon, Thomas  
Milk, Jesús Londoño, Richard Aído,  
C-F Mbella Ngom, Michael Kisskalt,  
Samuel Turkson, u.v.a.

jesus-unites.org

Jesus Unites Kongressbüro  
c/o AEM e.V.

Johannes-Daur-Str. 1 | 70825 Korntal

Phone: +49 (0) 711 342181-60 | Fax: -11

info@jesus-unites.org

Conference languages



## TERMINE

### März 2011

4.-12., München, Campus meets Munich –  
Evangelisation praktisch erleben,  
Info: Elisabeth.Richter@Campus-D.de

5., Düsseldorf, Fürstenberger Strasse 10,  
Freie Christliche Schule, 2. Regionale  
Allianzwerkstatt: „Gesamtheitliche Mission“,  
Info: evallianzwuppertal@gmx.de

6.-10., Burbach-Holzhausen, Bibelstudientage  
mit Lothar Velten und Rolf Woyke,  
Info: www.dzm-patmos.de

6.-11. (auch am 16.-20.), Mosbach,  
OM-Einführungseminar Mission,  
Info: Tobias.Kuebler@d.om.org

6.-14., Meiningen und Suhl, Landeskirchliche  
Gemeinschaft, Bibelwoche („Der Heilige Geist“),  
Info: ajh@ajh-info.de

7.+8., Lebenszentrum Adelshofen, Kinder- und  
Teenagertage, Info: www.lza.de

7.-18., Burbach-Holzhausen, Kurs:  
Erfolgreich fremde Sprachen lernen,  
Info: www.wycliff.de

11.-13., Ewersbach, Kronberg-Forum,  
BasiXXX – Frühjahrs-Mitarbeiterschulung für  
Kigo, Jungschar, Pfadfinder, Teenager und Jugend,  
Info: www.jugend.feg.de

11.-13., Cuxhaven, Dünenhof, Frauen-  
Verwöhntagung mit Noor van Haften,  
Info: seidensticker@duenenhof.org

11.-13., Theologisches Seminar St. Chrischona,  
Interessentenwochenende, Info:  
dorothee.kanzinger@chrischona.ch

11.-13., Mücke, Frontiers, Interessenten-  
wochenende, Info: info@frontiers.de

12., Thum, Frühstücks-Treffen für Frauen,  
Info: mail@margitta-rosenbaum.de

12., Missionarisches Zentrum Hanstedt,  
Forum „Geistliches Leben in meiner Gemeinde“,  
Info: missionarische.dienste@  
kirchliche-dienste.de

12.-13., Bergneustadt, Forum Wiedenest,  
Mitarbeiterkongress für Mitarbeiter in Kinder- und  
Jungschargruppen, Info: www.wiedenest.de

15., Köln Riehl, Ev.-Freik. Gemeinde,  
Boltensterstr. 37, 19.30 Uhr, „Islam verstehen –  
Muslimen begegnen“ Vortrag und Diskussion  
(Islamwissenschaftler Carsten Polanz, Mitarbeiter  
des Instituts für Islamfragen der Deutschen  
Ev. Allianz), Info: www.koelner-norden.feg.de

15., Sinsheim, DMG-Erlebnistag,  
Info: www.dmgint.de

18/19., Sinsheim, DMG, Multiplikatoren-treffen  
„Gemeinde mit weltweitem Horizont“ für Pastoren,  
Missionsbeauftragte und an Mission interessierte  
Gemeindemitglieder, Info: www.dmgint.de

18.-20., Kassel, Fachtagung Akademiker-SMD,  
„Würde Luther heute twittern?“ – Neue  
Kommunikation im Internet, Info: technik@smd.org

19., Mosbach, Nüstenbacherstr. 38,  
Christuskirche (und weitere 8 Orte),  
5. Deutschlandweiter Gebetstag von FILIA,  
Info: gerda.schaller@teamm.de

19., Hamburg-Bergedorf, FeG, Regionaler  
Impulstag Weltmission, Info:  
m.von.oehsen@allianz-mission.de

19., Hamburg, Holstenstr. 119,  
Christliche Initiative für Indien,  
Info-Tag, Info: info@cifi.de

19., Stuttgart, Büchsenstraße 34/36,  
Evangelische Gesellschaft, Tagesseminar für ehren-  
amtliche Mitarbeiter in der Straffälligenhilfe,  
Info: info@schwarzes-kreuz.de

25.-27., Marburg, Begegnungszentrum  
Sonneck, Bibel getanzt,  
Info: sudhoff@hebron.dgd.org

25.-27., Hohenstein-Ernstthal, Gästehaus,  
Grundlagenseminar für Ehrenamtliche in der  
Straffälligenhilfe, Info: info@schwarzes-kreuz.de

26., Gunzenhausen, Diakonissen-Mutterhaus  
Hensoltshöhe, Männertag mit Martin Pepper,  
Info: christa.loy@hensoltshoehe.de

28.3.-1.4., Rehe, Konferenz, „Joining  
Hands for Mission in Europe“,  
Info: p.katerloeh@allianz-mission.de

30.3.-2.4., Stuttgart, Porschearena,  
JesusHouse zentral, Info: info@prochrist.de

31.3.-3.4., 57299 Burbach-Holzhausen,  
Wycliff Info-Tage, Info: www.wycliff.de

### April 2011

1.-3., Bad Gandersheim, Diakonissen-Mutterhaus,  
Kongress des Gemeindehilfsbundes („Das biblische  
Zeugnis von Wiederkunft, Gericht und Neuschöp-  
fung“), Info: gaestehaus@dmh-salem.de; (auch  
9.-10. in Bad Teinach- Zavelstein;  
Info: info@gemeindehilfsbund.de)

1.-3., Röhrsdorf (Chemnitz), Freizeitheim  
Rehgarten, Blaues Kreuz – Motivierende  
Gesprächsführung, für Leiter, Helfer  
und Freunde in Begegnungsgruppen,  
Info: redaktion@blaues-kreuz.de

2., Schwäbisch Gmünd Schönblick,  
Api-Frauentag, Info: M.Sautter@die-apis.de

2.+3., Wörnberg, Seminar Patchwork-  
Familien, Info: info@ankernetz.de

3.-6., Marburg-Wehrda, Fachtagung  
„Aufwind 55+“ – Die demografische Entwicklung,  
Info: hvl@hvl.de

5.-17., Freising, Marienplatz, Bibel-  
ausstellung + abendliche Vorträge,  
für muslimische Mitbürger,  
Info: www.freising.feg.de

9., Siegen, Missions-Kindertag von KEB,  
Kindermission Siegerland, OAC, MSOE,  
Neukirchener Mission, DMÄT, NTM und  
Evangelischem Ausländerdienst, Info:  
02743-934984

9., Langensteinbacherhöhe, Seniorentag  
u.a. mit Konrad Eißler, Friedrich Hänssler,  
Lothar von Seltmann,  
Info: lueling.s@lahoe.de

9., Kassel, Lebensrecht-Forum,  
Info: www.tclrg.de

9., Marburg, Evangeliumsdg, Tag für Frauen,  
Info: muhr@hebron.dgd.org

9., Kaiserslautern, Stadtmission, Frauentag,  
Info: stadtmission.zweiuebrucken@egvpfalz.de

9.-17., KEP, „offline aktiv sein – eine Woche  
mehr erleben“; der Christliche Medienverbund  
ruft Familien auf, eine Woche lang bewusst auf  
Mediennutzung in der Freizeit zu verzichten; teil-  
nehmende Familien können sich registrieren lassen  
und erhalten Ideen-Material, Info: www.offline-  
aktivsein.de, nieswiodek@kep.de.

11.-15., Theologisches Seminar St.  
Chrischona, Theologische Woche, Info:  
dorothee.kanzinger@chrischona.ch

12., Mannheim, Ev. Stadtmission, Regionaltreffen  
für Beraterinnen und Berater sowie Mitarbeiter der  
Weißes-Kreuz-Arbeitskreise und an Seelsorge/  
Beratung oder der Gründung einer Beratungsstelle  
Interessierte (auch 10.5. in Reutlingen und 24.5.  
in Herborn), Info: u.kargoll@weisses-kreuz.de

14.-17., Schwäbisch Gmünd, Schönblick,  
Evangelisationskongress, Info:  
kontakt@schoenblick-info.de

16., Schorndorf, Versöhnungskirche, Gebets-  
und Informationstag der Ev. Karmelmission,  
Info: info@ev-km.de

16., Bad Teinach-Zavelstein, Tag der Stille und  
des Gebets für Deutschland, Info: www.cav-ev.de

16., Kassel, Christuskirche, 13 Uhr,  
Festgottesdienst zur Einführung von  
Dr. Roland Werner als Generalsekretär  
des CVJM-Gesamtverbandes,  
Info: kockskaemper@cvjm.de

17., Wüstenrot-Neuhütten, Jahres-  
Missionstreffen der Kontaktmission,  
mit Prof. Dr. Helge Stadelmann,  
Info: www.kontaktmission.de

18.-21., Korntal, Akademie für Weltmission,  
Seminar „Interkulturelle Kommunikation“,  
Info: www.awm-korntal.de



18.–23., Stuttgart, Evangelisation unter arabisch sprechenden Menschen, Info: [Info@Arabic-Church.com](mailto:Info@Arabic-Church.com)

21.–25., Aschaffenburg, studikon – Konferenz der Hochschul-SMD, Info: [hochschul@smd.org](mailto:hochschul@smd.org)

23.–25., Neustadt / Weinstr., Begegnungszentrum, Ostertagung mit Präses Michael Diener, Info: [sr.iris@lachen-diakonissen.de](mailto:sr.iris@lachen-diakonissen.de)

25.–30., Willingen, GemeindeFerienFestival SPRING, Info: [spring@gemeindeferienfestival.de](mailto:spring@gemeindeferienfestival.de)

25.4.–1.5., Bad Salzflufen, MBK-Aufbaukurs: Leiten von Jugendgruppen, Info: [burkhardt@mbk-web.de](mailto:burkhardt@mbk-web.de)

25.4.–1.5., Bad Salzflufen, Swinging „Gospelttime“, Gesangs-Seminar für Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren, Info: [burkhardt@mbk-web.de](mailto:burkhardt@mbk-web.de)

27.4.–1.5., Langensteinbacherhöhe, Teens-Conference mit Gästen aus Israel, Info: Tel. 07202-7020

29.–30., Elbingerode, Werkstatt für Öffentlichkeitsarbeit, für Mitarbeiter aus Selbsthilfegruppen, die sich für Öffentlichkeitsarbeit interessieren, Info: [bkd@blaues-kreuz.de](mailto:bkd@blaues-kreuz.de)

30.4.–1.5., Neukirchen-Vluyn, Frühjahrs-konferenz der Neukirchener Mission, Info: [missionsleiter@neukirchenermission.de](mailto:missionsleiter@neukirchenermission.de)

**Mai 2011**

1., Leer, Aula Emsschule, Ev. Ostfriesisches Gemeinschaftsverband, 90. Jubiläum des OGV, mit Präses Michael Diener, Info: [karin.eckhoff1@ewetel.net](mailto:karin.eckhoff1@ewetel.net)

1., Berlin Kreuzberg, Mariannenplatz, 12:30 Uhr Gebetsgottesdienst für einen friedlichen Maifeiertag, Info: [info@gfberlin.de](mailto:info@gfberlin.de)

1., Wildberg, Saronstag-Konferenz, Info: [zentrale@sv-web.de](mailto:zentrale@sv-web.de)

1., Wölmersen, Neues Leben-Zentrum, Freundestag, Info: [rboess@neues-leben.de](mailto:rboess@neues-leben.de)

1.–2., Kornthal, Brüdergemeinde und Stadthalle, LICHT IM OSTEN Missions-konferenz, Info: [MSchiessl@lio.org](mailto:MSchiessl@lio.org)

2., Wetzlar, ERF Medienhaus, 10 Uhr Jahresmitgliederversammlung des Trägervereins, Info: [lothar.ruehl@erf.de](mailto:lothar.ruehl@erf.de)

5.–7., Essen, Konferenz mit Migranten-gemeinden, „Jesus-verbindet“, Info: [info@jesus-unites.org](mailto:info@jesus-unites.org)

6.–8., Düsseldorf, Willow Jugendplus-Kongress mit Rob Bell, Torsten Hebel, Christine Caine, Darren Whitehead, Info: [www.jugendplus-kongress.de](http://www.jugendplus-kongress.de)

6.–8., Kassel, Internationales Forum für Mitarbeitende und Interessierte in der Internationalen Arbeit des deutschen CVJM, Info: [kockskaemper@cvjm.de](mailto:kockskaemper@cvjm.de)

7., Wuppertal, CVJM-Westbund, Impulstag Seniorenarbeit, Info: [m.messinger@cvjm-westbund.de](mailto:m.messinger@cvjm-westbund.de)

7., 22765 Hamburg, Holstenstr. 119, Christliche Initiative für Indien (cifi) e.V., Tag der offenen Tür, Info: [info@cifi.de](mailto:info@cifi.de)

7.+8., Marienheide, Bibel-Action-Tage für Kinder, Info: [m.buechel@bibellesebund.de](mailto:m.buechel@bibellesebund.de)

8., Schwarzenberg, Frauentag, Info: [mail@margitta-rosenbaum.de](mailto:mail@margitta-rosenbaum.de)

8., Rostock, Heilig-Geist-Kirche am Margarethenplatz, Gemeinschaftstag Mecklenburgischer Gemeinschaftsverband mit Bischof Dr. Andreas von Maltzahn (Schwerin) und Pastor Harry Moritz (Warnemünde), Infos: [inspektor@mgvonline.de](mailto:inspektor@mgvonline.de)

8., Landeskirchlicher Gemeinschaftsverband Bayern, Landeskongferenz mit Jürgen Werth, Info: [eschwert@diakonie-puschendorf.org](mailto:eschwert@diakonie-puschendorf.org)

8., Mücke, ÖMG Frühjahrs-Missionsfest, Info: [de-rd-center@omf.net](mailto:de-rd-center@omf.net)

8., Landau, Stiftskirche, 10 Uhr Gemeinschaftsmusiktag, anschl. Programm im Goethe-Park, Info: [stadtmision.zweibruecken@egvpfalz.de](mailto:stadtmision.zweibruecken@egvpfalz.de)

9.+16.+23., Gießen, Freie Theologische Hochschule, Blockvorlesung „Einführung in die Islamkunde“, Prof. Dr. Christine Schirmmacher u. Dr. Heiko Wenzel, Info: [www.fthgiessen.de](http://www.fthgiessen.de)

12.–15., Herrnhut, Tagung für Losungsleser, mit Prof. Dr. Peter Zimmerling, Info: [www.teh-herrnhut.de](http://www.teh-herrnhut.de)

13.–15., Cuxhaven, Dünenhof, Tagung für Singles mit Astrid Eichler, Info: [seidensticker@duenenhof.org](mailto:seidensticker@duenenhof.org)

13.–15., Seepark Kirchheim, Kindermitarbeiterkongress, Info: [Escher@bund.feg.de](mailto:Escher@bund.feg.de)

13.–15., Kassel, Campustage 2011, mit Einweihung des Instituts für missionarische Jugendarbeit CVJM-Hochschule/-Kolleg, Info: [kockskaemper@cvjm.de](mailto:kockskaemper@cvjm.de)

13.–15., Frieolzhelm, Dynamis-Jugendtreffen, Info: [wbb-weinstadt@wbb-online.de](mailto:wbb-weinstadt@wbb-online.de)

15., Wetzlar Stadthalle, 15 Uhr Konzert „Unvergessen – Frohe Botschaft wir künden den Völkern“ (mit E. + E.A. Eicker, D. Loh-Haas, M. Gerhard, Henner Gladen, G. + H. Masuch, H. Kunz-Jakobi + E. Jakobi, C. Batel-Dreuth, C. Menzel-Schrebkowski + M. Birkenfeld, Wetzlarer Evangeliumschor, Singkreis Frohe Botschaft, Wetzlarer Jugendchor, Wir singen für Jesus Chor, Jubilate-Chor), Info: [www.erf.de/unvergessen](http://www.erf.de/unvergessen)

15., Hüttenberg-Hochelheim, Ev. freie Gemeinde, Missionstag der WEST-EUROPA-MISSION, Info: [Info@wem-online.de](mailto:Info@wem-online.de)

16.–19., Kornthal, Akademie für Weltmission, Seminar „Erfolgreiche Teamarbeit“, Info: [www.awm-kornthal.de](http://www.awm-kornthal.de)

20.–21., Missionarisches Zentrum Hanstedt I, „Zauberbrille Milieu“: eigene Milieubezogenheit, das Profil kirchlicher Veranstaltungen und neue Formen, Info: [missionarische.dienste@kirchliche-dienste.de](mailto:missionarische.dienste@kirchliche-dienste.de)

21., Ewersbach, Kronberg-Forum, Persolog-Tag „Meine Persönlichkeit und ich“, (Referentin: Marita Schneider, Diplom-Psychologin) Info: [tagungsbuero@tse.feg.de](mailto:tagungsbuero@tse.feg.de)

21.–22., Baunatal, Deutsche EC-Meisterschaft für Fußball, Volleyball, Tischtennis, Info: [Sigrid.Rehfeldt@ec-jugend.de](mailto:Sigrid.Rehfeldt@ec-jugend.de)

22., Stuttgart, Stiftskirche, JuGo, 18 Uhr, Info: [mail@archiACT.de](mailto:mail@archiACT.de)

23.–26., Ewersbach, Konberg-Forum, Training für leitende Gemeindegründer, Info: [inland-mission@bund.feg.de](mailto:inland-mission@bund.feg.de)

24.–25., Berlin, Forum „Christ und Politik“, Info: [info@ead.de](mailto:info@ead.de)

27.–29. Woltersdorf, EC-Bildungs- und Begegnungszentrum, 50. Jubiläum Sozial-Missionarische Arbeit des Deutschen EC-Verbandes

28., Kronberg-Forum, 3. Kindermissionsfestival AM, Info: [Escher@bund.feg.de](mailto:Escher@bund.feg.de)

**Termine von AMIN:**

07.03. AMIN Frankfurt, Nord-Ost Gemeinde, 19 Uhr

01.04. AMIN Nord Baden-Württemberg, Heilbronn, Schulung „Türkische Kultur“, 20 Uhr

02.04. AMIN Ruhrgebiet, 15 Uhr Info: [amin@ead.de](mailto:amin@ead.de) / 01577 929 8238

**Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.**

In jedem Problem liegt mindestens eine Lösung.

**OTTO QUAST – Ihr Partner für die besten Wege.**





# Pfadfinder.

**Fertigbau Lindenberg**  
 An der Autobahn 16–30  
 57258 Freudenberg  
 Telefon 02734 490-0  
 Telefax 02734 490-460  
 email [fbl@quast.de](mailto:fbl@quast.de)

Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Bauwerterhaltung  
 Fertigelemente aus Beton: Keller · Wände · Decken · Räume  
 Schlüsselfertiges Bauen für Handel, Industrie und Verwaltung

Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

[www.quast.de](http://www.quast.de)

# ALLIANZ- TICKER



Hartmut Steeb in Siegen



Allianzgebetswoche in Siegen

## Allianzgebetswoche 2011: Beten und Dienen für die Welt

Zentrale Lebensäußerungen der Christen – Beten und Dienen – standen im Mittelpunkt der Internationalen Gebetswoche der Evangelischen Allianz. Dieses Fazit hat Generalsekretär Hartmut Steeb nach der Gebetswoche im Januar gezogen, die in Deutschland rund 300.000 Teilnehmer an 1.105 Orten zum Beten zusammengeführt hat. „Die Fokussierung auf das Wesentliche des christlichen Lebens hat gut getan“, erklärte Steeb: „Die Gebetswoche forderte heraus, das christliche Leben nicht nur auf sich selbst zu zentrieren, sondern auf den Dienst für die Welt und an den Nöten der Welt auszurichten.“ Erfreut hat Steeb registriert, dass „auch die gesellschaftliche Dimension des Christseins, die praktische Nächstenliebe immer selbstverständlicher in das Gebet einbezogen werden“. Ebenso nehme die Vielfalt der Gebetsformen weiter zu: vom Gebetskonzert bis zum Beten an „Gebetsstationen“, von Gemeindehäusern über Gebetsspaziergänge bis zum Beten im Rathaus, in Schulen oder Straßenbahnen.

Besondere Schwerpunkte bildeten wieder Gebete für die verfolgten und bedrängten Christen in vielen Teilen der Welt. Die Anschläge um Weihnachten und Neujahr in Ägypten, Nigeria, im Irak oder den Philippinen waren ebenso im Gebet präsent wie das Beten für Inhaftierte und Verfolgte im Iran, Afghanistan, Nordkorea, China, Vietnam oder Saudi-Arabien; auch für das seit langem im Jemen entführte Ehepaar Hentschel. Als „erfreuliche“ Entwicklung nannte Steeb, „dass monatliche Gebetstreffen in örtlichen Allianzen, Gebete für die Stadt ebenso zunehmen wie das Verständnis für die geistliche Einheit aller Kinder Gottes in einer Stadt, unabhängig davon, in welcher ‚Glaubensherberge‘ sie zu Hause sind“.

### Ein paar weitere Splitter der Gebetswoche 2011:

#### Bonn: Festgottesdienst im Rheinischen Landes-Museum

„Gemeinsam beten und dienen – mit Respekt und Demut! Bausteine für gute Beziehungen unter Christen“, lautete ein Motto in der Evangelischen Allianz Bonn. Wie dies alltagstauglich umzusetzen ist, verdeutlichte anschaulich der Bausteine schichtende Prediger und FeG-Pastor Andreas Hildebrandt bei einem Festgottesdienst im Rheinischen Landes-Museum Bonn. Nach dem Gottesdienst gab es einen Stehempfang im Foyer des Museums

#### Pforzheim: Gebetskonzert

Zu einem besonderen Allianzgebetsabend trafen sich etwa 280 Christen aus verschiedenen Gemeinden in der Baptistengemeinde Pforzheim. Bereits zum dritten Mal organisierte die örtliche Allianz einen Konzertabend im Rahmen der Gebetswoche. In diesem Jahr waren Beate Ling und Hans Werner Scharnowski zu Gast. Die beiden profilierten Musiker boten ein Gebetskonzert unter dem Motto: „Hören, Singen, Beten“, in dem sich Zuhören, Mitsingen alter und neuer Lieder, Hören auf Bibelworte und Gebetszeiten abwechselten. Fürbitteanliegen aus Pforzheim kamen in dem Gebetskonzert genauso vor wie Zeiten der Anbetung oder der Stille vor Gott. „Als die Allianzgemeinde zum Schluss des Abends stehend das Lied ‚Wir warten dein o Gottes Sohn‘ sang, war für mich die Einheit spürbar“, sagte eine Besucherin nach dem Abend.



Festgottesdienst im Landesmuseum in Bonn



Gebetskonzert in Pforzheim mit Beate Ling und Hans Werner Scharnowski



Gebet für die Stadt in Hannover

### Hannover: Start mit Gebet für die Stadt

Am Montag trafen sich Christen aus den Gemeinden in Hannover, um an politisch, sozial und wirtschaftlich wichtigen Standorten der niedersächsischen Landeshauptstadt zu beten. Treffpunkt war zunächst das Neue Rathaus. Ein Teil der Gruppe besuchte später den Niedersächsischen Landtag. Landtagsdirektor Wolfgang Göke begrüßte gemeinsam mit der Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Protokoll, Brigitte Bötel, die etwa 20 Teilnehmer. „Als Besucher möchten wir uns über Anliegen zum Gebet erkundigen und Ihnen auch unsere Wertschätzung für die Arbeit hinter den Kulissen ausdrücken“, sagte die Vorsitzende der Evangelischen Allianz in Hannover, Annerose Hasenpusch. Ein weiteres Anliegen der Beter war die Integration von Migrantenkindern in Hannover sowie die Arbeit chinesischer, spanischer und arabischer Christen, die sich als christliche Gemeinschaften treffen, um ihren Glauben zu stärken.

### Celle: Film-Bekenntnis des Ministerpräsidenten

In einem Allianz-Gebetsgottesdienst in Celle wurde ein Kurzfilm des Journalisten Peter Fehlhaber gezeigt, der Mitbürger in der Stadt und darüber hinaus nach ihrer Glaubensüberzeugung gefragt hatte. Prominentester Gesprächspartner war Niedersachsens Ministerpräsident David McAllister (CDU). Er erklärte: „Ich bin evangelischer Christ aus Überzeugung, und ich glaube an Gott, ich glaube an den Heiligen Geist. Ich glaube an die Auferstehung nach dem Tod. Und ich glaube an die Vergebung der Sünden.“

-STOPP-



Gebetstreffen in Essen



### Startschuss zum Aktionsjahr der Hoffnung

Mit dem Start im Bundestag am 19. Januar ist das Aktionsjahr 2011 der „Initiative Hoffnung“ angelaufen. Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt übergab dem Leitungsteam einen Mantel und ein „Hoffnungsbuch“. In dem Buch werden im Laufe des Aktionsjahres die guten Taten der mittlerweile über 280 beteiligten Jugendgruppen dokumentiert. Frau Göring-Eckardt äußerte den Wunsch, am Ende des Jahres mehr als ein Buch zurückzuerhalten. Dazu wird sie eine Hälfte des Mantels im November 2011 wieder entgegennehmen. „Die andere Hälfte bleibt bei den Menschen“, erklärte Veit Claesberg die Symbolik, die auf Martin von Tours (316–397 n. Chr.) zurückgeht.

In ihrer Rede ermutigte die Bundestagsvizepräsidentin die rund 100 Teilnehmer, Salz und Licht in der Gesellschaft zu sein. Sie freute sich über das Engagement der Jugendlichen und der Initiatoren. Der Bundestags-Abgeordnete und Mit-Initiator Frank Heinrich gestand angesichts der fast dreijährigen Vorbereitung. „Ich bin ganz aufgeregt.“ Veit Claesberg, Koordinator des Leitungsteams wertete die Unterstützung durch das Präsidium des Deutschen Bundestags als „eine starke Ermutigung für die Jugendgruppen vor Ort“.

Den geistlichen Auftakt des Aktionsjahres bildeten mehrere Veranstaltungen am 14. und 15. Januar im Rahmen der Allianzgebetswoche. In Berlin gab es gleich an drei Orten Jugendgottesdienste, bei denen erstmalig auch der „Hoffnungssong ‚jetzt & hier‘“ von Tobias Hundt live präsentiert wurde. Am 15. Januar fand um Punkt 12 Uhr an zahlreichen Orten ein Luftballonstart mit jeweils mehreren hundert jungen Leuten statt, unter anderem an zentralen Plätzen in Nürnberg, Bielefeld, Wetzlar, Ortschaft/Sachsen, Winsen/Aller, im Moormerland in Ostfriesland, in der früheren Bundeshauptstadt Bonn und in der heutigen Metropole Berlin am Brandenburger Tor.

Nach Informationen von Koordinator Veit Claesberg hält der Zustrom zur Initiative unvermittelt an. Eine Beteiligung unter [www.hoffnung2011.de](http://www.hoffnung2011.de) ist das ganze Jahr 2011 hindurch möglich.

-STOPP-

## Reinhard Holmer wechselt nach Elbingerode

Wichtiger personeller Einschnitt bei der Evangelischen Allianz: Reinhard Holmer, langjähriger Leiter des Evangelischen Allianzhauses, wird Direktor des Diakonissen-Mutterhauses Elbingerode (Harz). Diese Nachricht machte Mitte Januar schnell die Runde. Die Mitgliederversammlung des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes (DGD/Marburg) hat den 54-Jährigen Allianzhaus-Direktor Holmer zum 1. September nach Elbingerode berufen. Die Stelle des Direktors, die zuvor Martin Hüffken innehatte, war zuletzt mehr als ein Jahr vakant gewesen. Reinhard Holmer steht seit 18 Jahren an der Spitze des Allianzhauses. Wie er erklärte, freue er sich auf die neue Herausforderung, habe aber auch Respekt. Schließlich sei das Diakonissen-Mutterhaus in Elbingerode „noch eine Nummer größer“ als das Allianzhaus. Das Mutterhaus mit 229 Diakonissen und 50 Mitarbeitenden ist eines von sechs deutschen Mutterhäusern im DGD. In einer ersten Reaktion dankte die Evangelische Allianz Holmer „herzlich für die Wahrnehmung der Leitungsaufgabe über so viele Jahre hinweg“. Unter seiner Leitung wurde unter anderem das Allianzhaus umgestaltet und in den zurückliegenden Monaten auch erheblich modernisiert. Einen Nachfolger für Holmer gibt es derzeit noch nicht.



-STOPP-

## Kongress „Jesus verbindet“: Gemeinden sollen enger zusammenarbeiten

Die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) plädiert für eine vermehrte Zusammenarbeit von internationalen und deutschen Gemeinden in Deutschland. Im Zuge der Debatte über die Integration von Migranten hat die AEM nun die Initiative ergriffen und zum Kongress „Jesus verbindet“ vom 5. bis 7. Mai in Essen eingeladen. Unter dem Motto „Jesus unites, Christen aus aller Welt erreichen gemeinsam Menschen in Deutschland“ haben sich dazu 19 Verbände, Organisationen und Gemeinden zu einer Kooperation zusammengeschlossen.

Wolfgang Büsing, Geschäftsführer der AEM und Organisator für den Kongress, erklärt: „Wir können die Bemühungen um eine Integration unserer ausländischen Mitbewohner nicht nur der Politik und anderen Interessengruppen überlassen. Als Christen spielt für uns die Herkunft eines Menschen keine Rolle, deshalb wollen wir eine enge Zusammenarbeit der Gemeinden fördern.“

Das Kongress-Planungskomitee „Jesus unites“ hat sich bewusst für Essen als Veranstaltungsort entschieden: Mitten im Ruhrgebiet gibt es viele internationale Gemeinden und einen hohen Anteil an Migranten. Dort könne man beispielhaft zeigen, wie Zusammenarbeit gelingen kann.

Zu den Referenten gehören der Theologe Dr. Johannes Reimer, Edmund Sackey-Brown (Gründer und Pastor von Lighthouse International Christian Fellowship, eine der am schnellsten wachsenden multikulturellen, multiethnischen, multilingualen und multinationalen Kirchen in Deutschland, in der rund 28 Nationen vertreten sind) oder auch ProChrist-Leiter Ulrich Parzany. Er meint: „Die internationalen Gemeinden haben eine starke missionarische Kraft, die unbedingt auch der Verkündigung des Evangeliums unter der entkirchlichten Bevölkerung Deutschlands zugute kommen muss. Eine Zusammenarbeit zwischen deutschen und internationalen Gemeinden in der Evangelisation ist dringend nötig.“

Für den Kongress wurde die Internetseite [www.jesus-unites.org](http://www.jesus-unites.org) eingerichtet. Kontakt: Wolfgang Büsing, 0172 – 7102368, [wb@aem.de](mailto:wb@aem.de)

-STOPP-

jesus unites.

5.-7. Mai '11  
Essen

Christen aus aller Welt  
erreichen gemeinsam  
Menschen in Deutschland

Warum brauchen wir uns gegenseitig?  
Was ist unsere Mission für Deutschland?  
Wie sieht multikulturelle Gemeinde aus?  
Multikulturelle Gemeinden im NT  
Migranten erreichen Deutsche  
Missionare aus der nicht-westlichen  
Welt in Deutschland  
Jesus verbindet - Jesus sendet

Referenten: Edmund Sackey-Brown,  
Ulrich Parzany, Dr. Johannes Reimer,  
Mario Wahnschaffe, Dr. John Y. Choi,  
Dr. Werner Kahl, Joe Calderon, Thomas  
Milk, Jesús Londoño, Richard Aidoo,  
Michael Kisskalt, Samuel Turkson, u.v.a.

jesus-unites.org

Jesus Unites Kongressbüro c/o AEM e.V.  
Johann-Dauer-Str. 1 | 70825 Korntal  
Phone: +49 (0) 711 342181-60 | Fax: +49 (0) 711 342181-11  
info@jesus-unites.org

Conference languages

Der Kongress „Jesus unites“ wird von einer breiten Allianz aus landes- und freikirchlichen Verbänden und Werken getragen, u.a. Allianz Mission, Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden, Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen, Arbeitsgemeinschaft missionarische Dienste, Arbeitsgemeinschaft Pfingstlich-Charismatischer Missionen, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden – Dienstbereich Mission, Bund Freier evangelischer Gemeinden Deutschland, Deutsche Evangelische Allianz, ERF Medien, Evangelische Gesellschaft, Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband, Evangelisch-methodistische Kirche - Weltmission, Konferenz der anderssprachigen Pfarrerinnen und Pfarrer in Württemberg (Mini-KAP), eine Konferenz auf Einladung der Ev. Landeskirche in Württemberg, Operation Mobilisation Deutschland, Ring missionarischer Jugendbewegungen.

ALLIANZ-  
TICKER

## 40 Tage beten und fasten in der Passionszeit



Der „Runde Tisch Gebet“ der Lausanner Bewegung lädt in der Passionszeit erneut ein, für Menschen und Gesellschaft in Deutschland zu beten. Dabei knüpft sie in diesem Jahr an die Kampagne „Hoffnung 2011“ vieler christlicher Jugendverbände an. Die am Runden Tisch Gebet vernetzten Bewegungen und insgesamt 70 weitere Partner engagieren sich in der Fastenzeit vom 9. März bis 24. April mit der Aktion „40 Tage beten und fasten für unser Land“ für gesellschaftliches Beten. Die Stichworte dafür gibt die Kampagne „Hoffnung 2011“, die von christlichen Jugendverbänden mit vielen hundert Gruppen durchgeführt wird. Unter dem Motto „Himmelsstürmer“ werden zu diesem Zweck auf einem Gebetsposter und auf Gebetskarten sieben Wochen in Postkartengröße die Schwerpunkte thematisch gebündelt. Sie lauten beispielsweise „Visitatoren – Hoffnung ist Zeit schenken“ oder „Ghettoristen – Hoffnung ist dienen – nah dran“. Für jeden Tag ist ein Gebetsanliegen angegeben, das jeweils einen gesellschaftlichen Bereich aufgreift. An der 40-Tage-Gebets-Aktion können Einzelne sich ebenso beteiligen wie kleine Gruppen oder ganze Gemeinden. Die Teilnehmer können sich auch nur tage- oder wochenweise einklinken. Über die Internetseite [www.40tagebetenundfasten.de](http://www.40tagebetenundfasten.de) werden die einzelnen Gebetsthemen mit aktuellen Anliegen jede Woche aktualisiert.

–STOPP–



## FSJ@ALLIANZHAUS

Wer zwischen 2011 und 2012 noch keine genauen Pläne hat, wie es in seiner Ausbildung weitergeht, der ist eingeladen: Wie wäre es mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) im neu renovierten Evangelischen Allianzhaus, einem Ort mit über 100 Jahren Glaubensgeschichte? Das Team freut sich auf FSJler ab 1. August oder 1. September (oder nach Absprache). Einsatzgebiete sind der technische und/oder hauswirtschaftliche Bereich, Fahrdienste (auch bundesweit), Versand oder Verwaltung. Das FSJ gibt Gelegenheit vor oder nach der Ausbildung, dem Studium Gott zu dienen, eigene Fähigkeiten zu entdecken und wertvolle Erfahrungen fürs Leben zu machen. Das Team begleitet die FSJler mit Mentoring und Freizeitgestaltung. Auch bei Konferenzen oder Freizeiten gibt es Möglichkeiten reinzuschupern. Das Allianzhaus-Team bietet: Gemeinsames Leben (Zimmer/WG) und Arbeiten mit neuen Herausforderungen und Überraschungen auf dem Gelände des Evangelischen Allianzhauses. FSJ-Träger ist der Ring missionarischer Jugendbewegungen (RMJ). Auch die Teilnahme an drei FSJ-Seminaren gehört dazu, neben Einheiten und Seminaren (Jüngerschaftsschulungen) in Bad Blankenburg. Neben freier Unterkunft, Verpflegung und den üblichen Sozialleistungen bekommt jeder FSJler ein Taschengeld.

–STOPP–

**Eingeladen sind Bewerber** zwischen 17 und 26 Jahren, die eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus haben und motiviert, selbständig und flexibel gern im Team arbeiten.  
**Fragen und Bewerbungen:** Evangelisches Allianzhaus, Esplanade 5–10a, 07422 Bad Blankenburg, Telefon 036741-21-0, Fax 036741-21-20, [info@allianzhaus.de](mailto:info@allianzhaus.de) (Ansprechpartnerin: Dorothee Arnrich)

# EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln

### Impressum

EiNS – Das Magazin der  
Evangelischen Allianz Deutschland

#### Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz  
Evangelisches Allianzhaus  
Esplanade 5–10a  
07422 Bad Blankenburg  
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12  
eMail: [info@ead.de](mailto:info@ead.de), [www.ead.de](http://www.ead.de)  
Vorsitzender: Jürgen Werth  
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Reinhard Holmer, Ralf Kaemper, Theo Schneider (2. Vorsitzender), Gudrun Siebert, Peter Strauch, Ekkehart Vetter, Karl-Heinz Zimmer

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:  
Dr. Horst Afflerbach, Wolfgang Baake,  
Dr. Erhard Berneburg, Marieluise Bierbaum,  
Christiane Bladt, Emanuel Brandt,  
Dr. Christian Brenner, Dr. Michael Diener,  
Dr. Joachim Drechsel, Hertha-Maria  
Haselmann, Frank Heinrich MdB, Dr. Rolf  
Hille, Ansgar Hörsting, Dr. Stephan Holthaus,  
Gudrun Lindner, Helmut Matthies, Dr. Johann  
Matthies, Christian Meischner, Jürgen Mette,  
Johannes Möller, Dr. Christoph Morgner,  
Friedbert Neese, Alfred Preuß, Maike Sachs,  
Andreas Schäfer, Dr. Christine Schirmmayer,  
Kerstin Sulzberger, Reinhard Spincke, Hans-  
Martin Stäbler, Frieder Trommer, Andreas  
Wenzel, Frieder Weinhold, Harold Wild,  
Siegfried Winkler, Birgit Winterhoff, Hanspeter  
Wolfsberger, Erhart Zeiser

#### Spendenkonto:

Ev. Kreditgenossenschaft Eisenach  
Konto 416 800, BLZ 520 604 10

**Verlag:** Bundes-Verlag GmbH, Witten  
Postfach 40 65, 58426 Witten  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0  
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89  
eMail: [info@bundes-verlag.de](mailto:info@bundes-verlag.de)  
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

**Redaktion:** Jörg Podworny (Leitung),  
Ralf Kaemper, Hartmut Steeb,  
Jürgen Werth, Hanspeter Wolfsberger  
Bodenborn 43 · 58452 Witten  
Telefon (02302) 93 093 895  
Telefax (02302) 93 093 899  
eMail: [podworny@bundes-verlag.de](mailto:podworny@bundes-verlag.de)

**Anzeigenverwaltung:** Jürgen Bublitz  
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen  
Postfach 40 65, 58426 Witten  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44  
eMail: [bublitz@bundes-verlag.de](mailto:bublitz@bundes-verlag.de)

**Layout & PrePress:** JousssenKarliczek GmbH,  
Schorndorf, [www.jousssenkarliczek.de](http://www.jousssenkarliczek.de)

**Druck und Vertrieb:** Westermann Druck,  
Braunschweig  
**Auflage:** 24.000

#### Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische  
Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben  
bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag  
enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

**Bildnachweise:** Titelbild: Elena Elisseeva,  
istockphoto.com; Hinweise direkt bei den  
Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

**Textnachweis:** Quellen S. 28 – 32 Deutsche  
Evangelische Allianz und Evangelische  
Nachrichtenagentur idea.